

Ercheint täglich außer Montags, Donnerstags- und Feiertagen für Berlin...

Vormwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die längste haltbare Zeit...

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 4100.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Dienstag, den 13. Oktober 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

An die Parteipresse.

Die Expeditionen der Parteiblätter werden ersucht, während der Dauer des Parteitags zu Erfurt eine Anzahl Exemplare...

Adresse: Kaisersaal, Futterstraße.

Die Bourgeois-Republik.

Es ist nicht das erste Mal, daß Herr von Freycinet, wie er kürzlich in seiner Rede gethan, ein sozialpolitisches Programm für die französische Regierung aufgestellt hat...

Das sozialpolitische Rüstzeug des Herrn Freycinet ist recht dürftig, so dürftig, daß man nur erstaunt fragen kann, warum Herr Freycinet damit so spät kommt...

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

140

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Sie sollten sich von Neuem um sie versammeln und dann sollte es sich zeigen, was eine Frau leisten kann, welche Kraft...

Als Deshommes wieder zu sich gekommen und die Schwäche abgeschüttelt hatte, welche die plötzliche Erscheinung seiner Frau hervorgerufen hatte...

Er begriff, daß sie sprechen und fragen wollte, aber was sollte er dann antworten?

theilung der öffentlichen Lasten. Das sind Nebenarten, wie sie jede Regierung im Munde führt und die darum keinen besonderen Werth haben...

Wenn die Franzosen wollen, so können sie diese Art von Sozialgesetzgebung besser machen, als die gleichartige deutsche; sie können die Dürftigkeit und die bürokratische Einseitigkeit vermeiden...

Was aber besonders bezeichnend ist an dem Freycinet'schen sozialpolitischen Programm, das ist, daß es sich ganz genau auf das Gebiet beschränkt, auf dem sich die Bismarck'sche Sozialreform bewegt hat...

Auf die Franzosen wird diese Programmrede schon deshalb keinen besonderen Eindruck machen, weil sie dergleichen schon gar so oft gehört haben...

Sein Gehirn funktionierte nicht und konnte ihm daher keine Hilfe bringen. Was konnte er sagen, wenn seine Tochter ihn mit Fragen bestürmte?

Als er auf der Straße war, konnte er sich über den Entschluß, den er fassen sollte, nicht klar werden.

Mit diesen Gedanken beschäftigt richtete er seine Schritte nach der Place Daubert, als er am Ende der Rue Gallande und der Rue des Anglais einen freudigen Ausruf hörte...

tische Regierungsform ist, immer gleich unfruchtbar bleibt an tieferen sozialpolitischen Ideen...

Herr von Freycinet könnte aus der französischen Geschichte wissen, daß schon einmal eine französische Republik zu Grunde gegangen ist...

Die Republik wird sozialistisch sein, oder sie wird nicht sein!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. Oktober.

Die wirtschaftliche Nothlage, über die in ganz Deutschland geklagt wird — außer Seitens der wenigen Glücklichen, für die es überhaupt keinen Nothstand...

Wie groß die Nothlage in Sachsen ist, erhellt mit erschreckender Deutlichkeit aus der Thatsache, daß in den Wählerlisten für die (morgen) bevorstehenden Landtags...

— Ach, der Bürger Marche-Seul! rief der Lehrling aus. Und auf Philibert deutend fügte er hinzu:

— Das ist der Herr, welcher sich Larrettes als Pfleger angenommen hat.

Und dann, während Marche-Seul noch immer in seine trüben Betrachtungen vertieft den Assistentenarzt begrüßte...

Als er aber endlich bemerkte, daß Marche-Seul gar nicht auf ihn hörte, entschloß er sich, ihn zu verlassen...

Und sie entfernten sich, während der alte Revolutionär gekrümmter als je mit schwankendem Schritte seinen Weg verfolgte.

Wählig blieb er stehen, er hatte einen Augenblick die Absicht, umzukehren, um Mijoulet und seinem Begleiter zu folgen...

Aber mit entmutigter Miene ließ er diesen Gedanken fallen, schielte nach links und richtete seine Schritte nach dem Ami Montebello.

Doch Marche-Seul hatte sich getäuscht, das Volk war dort noch ebenso erregt, als in den heißen Stunden des...

Die einzigen Nothleidenden im Deutschen Reich sind, wenn man die agrarischen Organe hört, die großen Grundbesitzer. Weder durch Kornzölle noch durch Schnapsprivilegien können sie befriedigt werden, ihre „Begehrlichkeit“ und Habgucht blüht scheinbar auf den dem Arbeiter schon kärglich genug bemessenen Lohn. Vom Norden und Süden tönt dasselbe widerliche Getöse. So bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Nothschrei des Generalsekretärs des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, Professor D. May. Es heißt da:

„Die immer schwieriger werdenden Arbeiterverhältnisse sind für manche Landwirtschaft ein zwingender Grund, ihre Güter zu verkaufen oder, was in der Regel noch schlimmer ist, die heimathliche Stätte zu geräumen und sich allzu früh von der gewohnten Arbeit ins Privatleben zurückzuziehen. Die scheinbar angenehme Lage der Arbeiter in den Städten, höherer Verdienst in industriellen Betrieben, verlockend freieres Leben in den Städten gegenüber strenger Fucht und Ordnung im bäuerlichen Haushalte, sind der wesentlichste Grund zum Zuge in die Stadt. Eine Gleichstellung der ländlichen Arbeiter mit den in den Städten und in den Industriebezirken beschäftigten Arbeitern ist einkam zu befriedigendes Verlangen, und selbst an den Orten, wo unter dem Drucke zwingender Nothwendigkeit die höchsten, dem Verdienste der ländlichen und industriellen Arbeiter nahe kommenden überbrachten Löhne bewilligt werden müssen, wird über Mangel an brauchbaren Arbeitern und über geringere Arbeitsleistung bei gesteigerten Ansprüchen geklagt.“

Was die Herren unter Fucht und Ordnung verstehen, kennt man. Sie bedenten nichts anders als die Herabdrückung des Menschen zum willenlosen Hausdich. Das erkennen die Arbeiter auch schon in Bayern, daher die Klage, daß „an Stelle des früher allgemein üblichen jährlichen Dienstverhältnisses und jährlicher Entlohnung der landwirthschaftlichen Dienstboten das Dingen und Lohnauszahlen auf einige oder ja nur eine Woche getreten ist“. Nun, der Arbeiter will sich wenigstens die Freiheit vorbehalten, ein härteres Joch mit einem gelinderen zu vertauschen, und überdies hält die Fucht, einen tüchtigen Arbeiter zu verlieren, den Uebermuth der Herren ein wenig im Zaum. Die Klage, daß das „patriarchalische“ Verhältnis hierdurch leidet, daß der Dienstherr sich nicht mehr in dem Maße veranlaßt fühlt, die Dienstboten als zu seiner Familie gehörig zu behandeln und für dieselben besorgt zu sein, wie ehemals, kann uns wenig rühren; mit der patriarchalischen Fürsorge für den Arbeiter ist es auch heute nicht weit hergewesen, sie ist vielmehr dem Arbeiter gründlich verleidet worden. Die immer verlangte agrarische Nothschrei auch hier weitere Hilfe vom Staat; als „unabweisbares Bedürfnis“ wird es hingestellt, daß die Klinker der Gesehgebung in Bewegung gesetzt wird, um die Arbeiter noch schroffer unter das Joch der Gutsherren zu zwingen.

Wie aus Bayern, so kommen auch aus Pommern, dem Hauptherd des preussischen Junkerthums Klagen über Fälle von Anbotmäßigkeit der Arbeiter, die von den landrätlichen Organen als „Revoluten“ bezeichnet werden und die in diesem Sommer besonders häufig vorkommen sollen. Eine Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ beleuchtet diese Vorkommnisse ziemlich treffend. Sie schreibt:

„Die große Arbeitsnoth zwingt den Gutbesitzer, den Brägel, mit dem er so lange verschwenderisch umgesprungen ist, aus der Hand zu legen und diese mit dem Handschuh der Noth, der Menschlichkeit und der Unterhandlung zu bekleiden. Tant jahrelanger gegenseitiger Gewöhnung gehören derart erleuchtete Stunden aber bei der überwiegenden Mehrzahl zu den Seltenheiten; der Herr kommt noch zu oft zum Vorschein und da die Arbeiter die Fäden des Hörigen auszuwickeln beginnen und eine 18 stündige Arbeitszeit nicht mehr geduldet als eine Fügung des Schicksals hinnehmen, erweisen sich keine Zusammenkünfte, die des Celleren die Polizei in Bewegung setzen. Die Arbeiter selbst sind freilich formell (i) von Schuld nicht immer ganz freizusprechen; sie haben naturgemäß nicht das feine Gefühl für die Grenze der Gesehlichkeit und geben daher dem Staatsanwalt Gelegenheit zum Einschreiten in Sachen, die von einer fortgeschrittenen Arbeiterschaft in Industriestädten streng gesehlich gelöst werden. Was aber viel wichtiger ist, auch die ländlichen Arbeiter im hintersten Großgrundbesitzer-Winkel beginnen sich zu fühlen; viel weiter, als die agrarischen Blätter glaubhaft machen wollen, ist bei ihnen schon die Einsicht gedungen, daß der Herr eben nicht ihr Herr ist über Leben und Lieben, über Arbeit und Freude, sondern daß ihnen selbst eine Stimme in der Entscheidung über diese Fragen mit gehört. Die große, aus denselben Ursachen entspringende Wanderung, die alljährlich

während der Ernte, oder neuerdings schon während des ganzen Sommers den Osten ergriff, leistet der Ausbreitung dieser Erkenntnis den denkbar besten Vorschub und trägt die Ueberlegung selbst in Gebiete, die andernfalls noch Jahre lang im Finstern bleiben würden. Vor der Hand ist die aufflackernde Unzufriedenheit noch mit leiserer Wärme zu erhitzen; vor der Hand sind die Gemüther auch noch so wenig „revolutionär“, daß ein verständiges Entgegenkommen der Gutbesitzer die glimmenden Funken bald zum Erlöschen bringen würde. In diesem Ausweg wird es aber fehlen. Die gesamte Gutbesitzerenschaft steht mit ganz wenigen, nicht in Rechnung kommenden Ausnahmen dieser Frage und ihrer unlegbaren großen sozialen Bedeutung völlig blind gegenüber, und sie erweist sich als völlig unfähig, unter Loslösung vom Alten derselben auf den Grund zu gehen. Daran wird, das ist die Meinung aller einsichtigen Kenner dieses besonderen Menschenschlages, auch die Folgezeit nichts ändern, bis die Entwicklung der Dinge selbst den „Herren“ die Augen öffnet.

Die Verimpfung und Verimpfung der Presse sowie überhaupt des geistigen Lebens in Deutschland seit den letzten 20 Jahren wird von der „National-Zeitung“ und mit ihr auch von der „Kölnischen Zeitung“ und der „Kölnischen Zeitung“, beklagt. Nun, die Bourgeois-Presse ist der Ausdruck der Bourgeoisgesellschaft, und zu ihrer Korruption haben jene Blätter ihr gut Theil beigetragen. Aus dem Sumpfe der Gefinnungslosigkeit, der Liebedienerei, der Erfolgsanbetung kann kein frisches, blühendes Leben erwachsen. Was Wunder, wenn die Bourgeois-Presse, was wir oft genug nachweisen, zu weiter nichts herabsinkt, als zu einem ganz gewöhnlichen Geschäftsunternehmen. Und wer ist wohl weniger berufen als die „Kölnische Zeitung“, Klage über Verimpfung der Presse zu erheben?

Die „National-Zeitung“ vernimmt auch das Gegengewicht gegen die Verimpfung durch die Presse, welches in machtvollen individuellen Erscheinungen des geistigen Lebens bestehen könnte.

„Das solche fast auf keinem Gebiete in den letzten 20 Jahren neu aufgetreten sind, ist eine Thatfache, welche schon lange alle ernstlichen Beschäftigten. In Mittelgut ist in vielen Fächern kein Mangel; aber wo ist der große Dichter, Maler, Bildhauer, der seit 1870 erschienen wäre? Die leidenden Männer in den meisten Wissenschaften feiern einer nach dem anderen ihren 70. Geburtstag oder ihr 50jähriges Amtsjubiläum.“

Wie anders klang das sonst in der „National-Ztg.“ und verwandten Blättern! Da sollte nach dem Kriege von 1870-71 ein ganz neuer nie geahnter geistiger Frühling über Deutschland anbrechen. Da war die Zeit gekommen, wo man in Deutschland „sich freute zu leben“, der Schwärzer Wöll wurde als Frühlingsglocke gefeiert, „unser“ Braun und Hänschen Blum waren Herolde der neuen Reichsherrschaft, und Bismarck, der unvergleichliche Held der Welt, dessen Genuge zu sein als wahres Mannesthum gepriesen wurde. Nun, wo sind die Früchte dieses neuen Frühling? Das Gründer- und das Reptiliensthum sind die wahren Produkte Bismarcks und seiner Anbeter und jetzt hält sich die „National-Zeitung“ in einer Anwendung von Empfindsamkeit die Nase ob des Gestankes zu. Freilich trägt die Angst etwas zu der späten Selbstkenntnis bei. Der verimpfsten Bourgeoisie im Nacken sieht das lebenskräftige, zielbewusste Proletariat, sie fühlt den Hauch des neuen Frühlingssturms und erbebt in ihrem vermodernden Mark.

Ein rasches Tempo, d. h. vermehrte Ausgaben für die Flotte, kündigen die Berliner Politischen Nachrichten an. Zu den gesteigerten Forderungen für das Landheer, welche die nächste Reichstags-Session bringen wird, können sich dann gleich die Marineforderungen gesellen und damit wir die Segnungen der Kolonien auch zu würdigen wissen, wird zur „Ehre“ des deutschen Namens auch die Niederlage Jelenski's durch erhebliche Bewilligungen für Afrika gerächt werden müssen. Einen Nothstand sieht der Reichskanzler noch immer nicht, warum soll er sich also in dem Maß seiner militärischen Forderungen Beschränkungen auferlegen?

Der Fall Heinze veranlaßt jetzt auch das Organ der sächsischen Regierung, die „Leipziger Zeitung“, die Forderung zu erheben, das Uebel an der Wurzel anzufassen. Und wie soll das geschehen? Sollen vielleicht die wirklichen Ursachen der Prostitution beseitigt werden? Das würde für die Lüfte der korrupten „guten“ Gesellschaft äußerst störend sein. Nun, das fromm-christlich-

orthodoxe Blatt will die Prostitution nur legalisiren und befürwortet die Errichtung von Bordellen. Das heißt also das Uebel an der Wurzel anfassen, daß man sich nicht gegen die Ursachen, sondern gegen die Opfer der Prostitution wendet. In dieser Hinsicht steht das konservative Regierungsblatt auf demselben Standpunkt wie die bürgerlich-freimüthige „Vossische Zeitung“, die denselben Standpunkt vertritt.

Zum Prozeß Baare erklärt Redakteur Fußangel in der „Westfälischen Volkszeitung“:

Wir halten uns zu der Erklärung verpflichtet, daß wir unsere sämtlichen Behauptungen über die auf dem „Vochumer Verein“ seit mindestens 1878 bis in die jüngste Zeit hinein vorgenommenen unredlichen Machenschaften ihrem vollen Umfange nach aufrecht halten, daß wir insbesondere jeder Zeit zu beweisen erbötig sind, daß hunderte von Abnahmestempeln gefälscht und den Eisenbahn-Verwaltungen in d. erwerbige Schienen, Schwellen, Herzstücke, Bandagen, Federn, Achsen, Radkappe u. u. in die Hände gespielt worden sind. Wir erklären ferner, daß wir unsere Behauptung bezüglich der im Machtbereich des Herrn Baare vorgenommenen Eisenbahnterminierungen gleichfalls vollständig aufrecht halten und nehmen auch von dem, was wir bezüglich der persönlichen Mitwisserschaft des Herrn Geheimen Kommerzienraths Louis Baare an allen diesen Vorkommnissen seiner Zeit gesagt haben, kein Wort zurück.

Weiter schreibt Fußangel, daß der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit für ihn nicht in dem gegen die Beamten des Vochumer Vereins schwebenden Verfahren, sondern in der Beleidigungsklage Baare-Fußangel beruhe. Erst die gerichtliche Verhandlung dieser Klage werde ihm die erwünschte Gelegenheit geben, alles, was er von Herrn Baare, seinen Beamten und seinem Werke behauptet habe, bis zum Tippselchen auf dem i zu beweisen.

Der Zusammentritt des badischen Landtags, in welchen zum ersten Male zwei Sozialdemokraten gewählt sind, erfolgt am 20. November.

Der Antrag unseres Genossen Guesde in Frankreich auf Errichtung eines nationalen Arbeitsekretariats, über den wir kürzlich berichteten, ist von den Delegirten der sozialistischen Gruppen Frankreichs angenommen.

Der Schweizer Bundesrath hat auf das Gesuch der Regierung des Kantons Tessin, den Prozeß gegen die Urheber des liberalen Putschs durch Amnestie-Ertheilung zu erledigen, beschlossen, dasselbe bei der Bundesversammlung zu befürworten.

Der neue König von Württemberg beabsichtigt aus Anlaß seines Regierungs-Antritts einen „umfassenden“ Gnadenakt zu erlassen und hat hierzu Anträge des Justizministers eingefordert. Es sollen die Gnadenakte insbesondere auch den Angehörigen der ärmeren Volksklasse, welche unter dem Druck der äußeren Noth sich minder bedeutender Verfehlungen schuldig gemacht haben, zu Theil werden. Wem sonst noch, wird im Erlaß nicht gesagt, auch nicht angedeutet; es ist also noch nicht ersichtlich, ob eine politische Amnestie in Aussicht steht.

Daß der Termin für die Reichstagswahl in Stolpe-Lauenburg auf den 20. November anberaumt sei, bestreitet „aus bester Quelle“ die in Stolpe erscheinende „Zeitung für Hinterpommern“; der Termin der Wahl sei vielmehr noch nicht festgesetzt.

Zum Streik der französischen Glasarbeiter sendet uns Leo Frankel einen weiteren Bericht:

Paris, 9. Oktober.  
Welche Wohlthat die Arbeitshäuschen, diese von der herrschenden Klasse, ihren Pächtern und nicht selten auch von Fabrikinspektoren so sehr gelobte „Wohlfahrtseinrichtung“, für den Arbeiter sind, das zeigt wieder so deutlich der gegenwärtige Streik. Kaum hatten die Glasarbeiter die Arbeit eingestellt, als auch schon die Hüttenbesitzer ihnen kund thun ließen, daß man sie aus ihren Wohnungen vertreiben werde. So hat die Direktion der Glasbläuen von Fourmel — das durch das Raigemeyel eine solch' traurige Verblüthung erlangt hat — folgenden Maß angeschlossen: „Glasbläuen von Fourmel (Norddepartement). Das Recht auf Wohnung, die Unentgeltlichkeit der Wohnung, einen Bestandtheil der Löhne der Glasarbeiter bildend, sind durch den Streik der Arbeitseinstellung

Kampfes. Als er auf dem Place de l'Hotel de ville ankam, sah er seinen Jrethum so gleich ein. Ein wahres Dekretium nahm dieser zahllosen Menge ihre Denkfraft, drängend und schiebend las und kritisierte sie, als er ihr nahe war, mit dem größten Enthusiasmus die Proklamation, welche die provisorische Regierung in Tausenden von Exemplaren aus den Fenstern des Hotel de ville herabwarfen ließ.

Trotz vieler Mühe konnte er kein Exemplar, welches er zu lesen so begierig war, erfassen. Endlich, nachdem er mit den Ellbogen sich mühsam Bahn gebrochen hatte, gelangte er rechts an eine Thür des Gebäudes. Einige hundert Aufständische drängten sich dort um einen Mann von herkulischem Körperbau, welcher auf einem Stuhle sitzend die volle Reugier Marche-Seul's erregte und welchem die Zuhörer salvenartig applaudirten, so daß das Brausen der Hurra weithin widerhallte. Der alte Revolutionär horchte.

Der Vorleser nannte die Namen der Männer, welche die neue Regierung bildeten und Marche-Seul knirschte, als er die eines Lamartine, Cremieux, Garnier-Pagès, Marie und Marrast's hörte.

Er murmelte zwischen den Zähnen:

— Schöne Schmetterlinge; sie konnten sich nicht niedersehen auf dem Königthum, darum lassen sie sich auf den Sesseln der Republik nieder. Sie wird untergehen.

Und er fuhr fort auf den Vorleser zu horchen, während seine Züge immer muthloser schienen.

Er konnte sich nicht enthalten bitter zu lächeln, als er folgende Stelle hörte, welche die Menge mit offenem Munde ganz vergnügt und vertrauenselig anhörte.

„Diese Bürger haben nicht einen Augenblick gezögert die patriotische Mission anzunehmen, welche ihnen die eiserne Nothwendigkeit aufrag.“

Wenn die Hauptstadt von Frankreich in Flammen steht, dann muß die provisorische Regierung zunächst das öffentliche Wohl im Auge behalten. Ganz Frankreich wird es begreifen und wird ihr mit Patriotismus zur Seite stehen. Für eine solche Regierung ist jeder Bürger ein Aufsichtsbeamter.

Frangosen! gebet der Welt das Beispiel, welches

Paris Frankreich gegeben hat. Bereitet Euch im Vertrauen auf Euch selbst mit Ruhe und Ordnung auf die kräftigen Institutionen vor, die Euch selbst zu geben Ihr berufen werdet sollt.

Obwohl die provisorische Regierung einzig und allein im Namen des französischen Volkes handelt, und obwohl sie die republikanische Staatsform vorzieht, so wollen weder das Volk von Paris, noch die Regierung ihre politische Ansicht an die Stelle derjenigen aller Bürger setzen. Diese sollen vielmehr über die definitive Staatsform, welche das souveräne Volk zu proklamiren wünscht, entscheiden.

Die Einheit der Nation bestehend aus allen gleichberechtigten Klassen der Bürger soll herbeigeführt werden durch die Einheit der Regierung.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sollen die leitenden Grundsätze, das Volk selbst die Deotte und das Stichwort sein. Das ist die demokratische Regierung, welche Frankreich sich schuldig ist und welche unsere Anstrengungen ihr zu sichern wissen werden.

Donnernde Hochrufe folgten dieser beredten Rede, welche nichts sagte.

Es lebe die Republik, so brauste es immer wieder durch die Lüfte.

Augenscheinlich lag kein Grund vor, diesem Volke etwas zu bieten, das sich geschlagen und sein Leben eingeseht hatte für die Republik, und das darum glaubte, sie erhalten zu müssen, da es in ihr allein die Beschürherin der Arbeit und den Schutz gegen Ausbeutung und Glend sah.

Und er, Marche-Seul, in welchem Namen sollte er sprechen!

Sein eigener Name, nur gekannt von den Mitgliedern der geheimen Gesellschaften, war diesen Massen vollständig unbekannt, unter denen er kein einziges bekanntes Gesicht sah.

Er fühlte, daß man ihn nicht einmal anhören würde, er konnte glücklich sein, wenn seine Worte kein Mißtrauen hervorriefen und den Born derer nicht erregten, welche er enttäuschen wollte.

Sein Blut kochte.

Er fühlte, daß er am Tage nach dem Siege des Volkes

von neuem nur glühender als jemals den Kampf für das Volk und für die soziale Republik gegen das Volk selbst und gegen die falsche Republik aufnehmen wollte, welche kaum anferstanden von einer Bande von Politikern geleitet ward, welche fest entschlossen waren, die Privilegien der Bourgeoisie zu vertheidigen.

Er kannte übrigens gar nicht einmal all die unsauberen Intrigen, alle die higen Kämpfe und den unerfättlichen Ehrgeiz, welcher sich vom ersten Augenblick an geltend gemacht hatte, wo die Lamartine's, die Cremieux, die Garnier-Pagès und andere die Schwelle des Hotels überschritten hatten.

Dann verscheuchte diese politischen Betrachtungen plötzlich die Erinnerung an jene schreckliche Szene, welche auf dem Hausflur seiner armlüchen Wohnung sich abgespielt hatte und Alles das stürzte auf ihn ein, seine ganze Vergangenheit mit ihren Kämpfen und ihrer Verzweiflung zog an ihm vorüber und er fühlte sein Herz brechen. Er dachte an sein ganzes Leben, das dem Kampfe gegen die Tyrannei gewidmet war, um jetzt zum zweiten Male sehen zu müssen, wie die Republik in elende Trümmern gesunken und das Volk betrogen wurde.

Es zogen an ihm die siebzehn Jahre vorüber, welche Charlottens Erziehung und der Liebe zu ihr geweiht waren, die sich für seine Tochter hielt und nicht wissen durfte, daß die Mutter noch lebte, da eine einzige Minute genügt hätte, um alle seine Pläne scheitern zu lassen und ihr entsehlige Schmerzen zu bereiten.

Er zögerte diesen Platz zu verlassen, sich dieser vor Enthusiasmus trunkenen Masse zu entziehen und so zu isoliren. Aber wohin sollte er gehen.

Die Nacht war vollständig herbeigebrochen; es war eine jener traurigen und nebligen Februarnächte, in denen man den Himmel durch bleigraue Wolken verfinstert sieht.

Ein eisig scharfer Wind blies und erkaltete ihn bis auf die Knochen.

Er konnte noch nicht nach Hause gehen, denn Charlottens Mutter war noch nicht zu Bett. Sie erwartete ihn, um ihn zu fragen und er wußte nicht, was er antworten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

aufgehoben. Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 1838. Urteil vom 9. Juli 1888. Courmies, den 7. Oktober 1891. Pulat, Legrand & Cie. Alle Hüttenbesitzer hatten sich zwar nicht eines solchen Stilles bedient, sind aber dafür desto deutlicher gewesen, wie dies u. A. die Direktion der Glasütte von Courmourenil (bei Rheims) zeigt, die in ihrer an den Fabrikanten adressierten Antwort auf den Streik dießbezüglich ganz einfach erklärt: „Wenn die Pläge nicht wieder eingenommen werden, dann werden die Arbeiter, die nicht arbeiten, den Preisbezugsfällen gemäß, aus ihren Wohnungen vertrieben werden.“

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn die Arbeiter wild werden und sich Einzelne trotz aller Warnungen der Gewerkschaftskammern zu Gewaltthatigkeiten hinreißen lassen, wie dies in Lyon der Fall war, wo ein Streikbrecher jämmerlich verhauden worden sein soll. Wie anderwärts haben auch hier die Sozialisten nie solchen Ausschreitungen das Wort geredet und es nicht nur als ein der Arbeitersache würdigeres, sondern auch proflicheres Vorgehen bezeichnet, die Streikbrecher in Acht zu erklären und jeden Umgang mit ihnen zu meiden als zu solchen Thätlichkeiten Zucht zu nehmen. In kleineren Fabrikschäden kommt es sogar vor, daß der Boykott über Verträge verhängt wird, die solchen Streikbrechern Speise oder Trank verabreichen. Sind aber die Sozialisten auch weit entfernt davon, Ausschreitungen, wie der eben erwähnten, das Wort zu reden, so müssen sie doch den herrschenden Kreisen das Recht versagen, über Arbeiter, die sich an Streikbrechern vergreifen, den Stab zu brechen; denn Leute, die es ganz in der Ordnung finden, daß bei irgend welchen Kriegen, die ja allen Interessen nur nicht denen des arbeitenden Volkes galten, oft selbst Männer, die Weib und Kinder haben, erschossen werden, weil sie nicht gegen einen „Feind“ rücken wollten, der ihnen nichts zu Leide gethan hat, solche Leute haben das Recht verweigert, über Arbeiter ein Verdammungsurteil zu sprechen, die im Kampfe um ihre Lebenshaltung sich an Genossen rächen, die dem Gegner ihre Dienste anbieten und so zum Verräther ihrer eigenen Sache werden.

Das wird natürlich die kapitalistische Presse nicht hindern, diesen Fall, wie gewöhnlich, gegen die Streikenden kräftig auszuspielen, um so für die armen Glasfabrikanten Stimmung zu machen. Sie klagt ja selbst schon darüber, daß diese Herren bereits am ersten Tage nach dem Streik, dadurch, daß sie gezwungen waren, die Dejen zu löshen, einen Schaden von 10—20 000 Frs. erlitten haben. Was beweist dies aber? Daß es ihnen leichter sei, diese Summe zu verlieren, die ja doch nur unbezahlte Arbeit repräsentieren, als von ihrem Hochmuth abzulassen, mit ihren Arbeitern in Unterhandlung zu treten oder sich einem Schiedsgerichte zu unterwerfen. Bei solchem Gebahren dürfte es doch wirklich schwer fallen, die Sympathien der öffentlichen Meinung für die Hüttenbesitzer zu wecken.

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Bezüglich der Immunität der Reichstags-Abgeordneten ist auch das Amtsgericht, Abtheilung I, zu Gera zu derselben Anschauung gelangt, wie sie von der Chemnitzer Staatsanwaltschaft geübt wird. Das geht aus folgendem Schriftstück hervor:

An den Reichstags-Abgeordneten Herrn Emanuel Wurm derzeit in Hannover.

Auf Ihre Eingabe vom 11. d. Mts., die Untersuchung gegen Sie wegen Uebertretung des Gesetzes, das Vereins- und Versammlungsgesetz, vom 5. Juli 1852, wird Ihnen andurch eröffnet, daß Ihre Ansicht, den Artikel 81 der Verfassung des Deutschen Reiches verbiete die Einleitung einer Untersuchung wider Sie während der Dauer der jetzigen Reichstagsperiode, von uns als nicht haltbar nicht angesehen werden kann, da der angezogene Artikel nur davon spricht, daß ohne Genehmigung des Reichstages kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden kann, der von uns auf den 15. d. Mts. anberaumt gewesene Hauptverhandlungs-Termin aber in eine Sitzungsperiode, in welcher der Reichstag thätigst zusammen gewesen ist und Sitzungen desselben stattgefunden haben, nicht gefallen ist.

Sobald auf die von dem Witangeflagten Hartmann eingelegte Berufung in zweiter Instanz entschieden ist, wird von uns anderweit Hauptverhandlung in der Sache anberaumt werden.

Gera, den 30. September 1891.

Fürstlich Kreis-Amtsgericht, Abtheilung I. für Untersuchungsachen. Alberti.

Der von unserem Parteigenossen Wurm redigirte handversehene „Volkswille“ meint dazu:

„Ueberraschend ist uns die Mittheilung, daß der 15. September nicht in eine Sitzungsperiode gefallen ist, in welcher der Reichstag thätigst zusammen gewesen ist und Sitzungen desselben stattgefunden haben!“

Die Reichstags-Abgeordneten und diejenigen, welche Zeitungen lesen, wissen, daß die I. Session des Reichstages seit vorigem Jahre bis jetzt noch nicht beendet ist, und die amtlichen Drucksachen des Reichstages werden aus diesem Grunde seit Beginn der Session im vorigen Jahre mit laufender Nummer geführt und tragen immer noch den Vermerk: I. Session.

Nun, vielleicht führt das Fürstl. Amtsgericht zu Gera die Trobung aus, die in der ersten Vorladung zum 15. September ausgesprochen war: daß nämlich der Angeklagte, wenn er sich nicht zum Termin stellt, auch zwangsweise vorgeführt werden kann! Freiwillig wird der Angeklagte nicht kommen! Für ihn ist die Verfassung und die Entscheidung des Reichstages maßgebend, und nach diesen ist die gegenwärtige Session noch nicht beendet; daß aber Session und Sitzungsperiode ein und derselbe Begriff ist, wird wohl auch das Fürstl. Amtsgericht zu Gera nicht bestreiten wollen!“

Die Aufhebung der Kornzölle verlangte eine Volkerversammlung in Rendsburg, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Mollenhuth über jenes Thema gesprochen hat.

Delegirtenwahlen zum Parteitag. Mannheim Dreesbach, als Stellvertreter Hänsler. Saalfeld Gosmann. Osnabrück Gang aus Freiburg. Goldberg Tschirpe. Landhut und Straubing Holl-Passau. Kreis Waldenburg I. Schl. G. Michaelis. Freiburg.

Die Erfolge der sozialdemokratischen Propaganda unter den Polen, besonders durch die Verbreitung der „Gazeta Robotnicza“, werden von einem katholischen Blatte bei Besprechung der in Thorn am 27. September stattgehabten sozialdemokratischen Versammlung ausdrücklich angegeben. In derselben hatten sich auch polnische Arbeiter eingefunden und zwar war deren Zahl eine erhebliche gewesen, denn man verlas aus Rücksicht auf dieselben eine Rede in polnischer Sprache.

Altenburg. In der am 3. Oktober abgehaltenen stark besuchten öffentlichen Arbeiter-Versammlung, in welcher Reichstags-Abgeordneter Wurm Bericht über den internationalen Arbeiterkongress in Brüssel erstattete, sowie über den Parteiprogramm-Entwurf sprach, wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen:

1. Die Versammlung spricht ihre Zustimmung zu den auf dem internationalen Arbeiterkongress in Brüssel gefaßten Beschlüssen aus, sich verpflichtend, im Sinne und zur Verwirk-

lichung derselben unermüdet zu wirken. Gleichzeitig dankten die Versammelten ihrem Delegirten, Reichstags-Abgeordneten Gen. Wurm, für seine Thätigkeit auf dem Kongress, sowie für die heutige Berichterstattung.

2. Die Versammlung erklärt sich mit dem neu ausgearbeiteten Programm-Entwurf einverstanden und erwartet von dem nächsten Parteitag zu Erfurt, daß er unter Berücksichtigung der weiter von dem Programm-Entwurf eingegangenen Anträge durch seine Beratungen das noch etwa Wünschevertheilung und dem Programm beifügen werde. Gleichzeitig spricht die Versammlung ihre Mißbilligung über das die Partei schädigende Verhalten einiger Berliner Parteigenossen aus und erklärt sich mit der bisherigen Parteifaktik voll und ganz einverstanden.

Zu Parteitags-Delegirten wurden für das Herzogthum Sachsen-Altenburg die Genossen Buchwald-Altenburg und Horn-Kaspa gewählt.

Garben. Am 10. Oktober tagte hier eine öffentliche Volkerversammlung. Dieselbe wählte den Genossen St. Heinel für den 7. und 9. schleswig-holsteinischen Wahlkreis zum Delegirten für den Erfurter Parteitag und faßte einstimmig eine Resolution, in welcher sie sich mit dem vom Parteivorstand ausgearbeiteten Programm-Entwurf im Prinzip einverstanden erklärt, ferner der seitberigen Taktik der Parteileitung vollständig zustimmt und endlich die Form des Vorgehens der sogenannten Berliner Opposition ganz entschieden mißbilligt.

Der Gemeinderath in Apolda hatte die Gebühr für Erwerbung des Bürgerrechts kürzlich von 15 auf 9 M. ermäßigt. Später lief ein Antrag ein, diese Gebühr überhaupt abzuschaffen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und dafür die Gebühr von 9 auf 3 M. herabgesetzt, auch beschlossen, denjenigen Einwohnern, welche in letzter Zeit noch 9 M. entrichten mußten, um Bürger werden zu können, je 6 M. zurückzugeben.

Der Apoldaer Gemeinderath ist zu einem guten Theil aus Sozialdemokraten zusammengesetzt, das erklärt sein Entgegenkommen gegenüber der Bevölkerung.

Mainz, 11. Oktober. In einer auch von Frauen stark besuchten Versammlung sprach heute Nachmittag und zwar im Garten des betr. Lokals, da sich der Saal als zu klein erwies, Pauline Wabnitz aus Berlin über „die Frau in der Industrie“ unter härmlichem Beifall der Erschienenen. Nach Schluß des Referates wurde in Konsequenz einer angenommenen Resolution sofort ein Komitee von 5 Frauen gewählt, welches die Gründung eines allgemeinen Frauenvereins in die Hand nehmen soll.

Heber die wegen der Kärnten am 1. Mai in Rom Verhafteten, unter denen sich auch unser Genosse Studiosus Körner befindet, ging der Magdeburger „Volkswille“ von gut unterrichteter Seite folgende Mittheilung zu:

„50 der Mai-Gefangenen sind schon zu 2—3 Jahren Kerker verurtheilt worden, und der Appell-Gerichtshof hat für fast Alle das Urtheil bestätigt: Der Rest von 62 ist zum 14. Oktober vorgeladen, davon haben sich 42 wegen Rebellion zu verantworten, alle 62 aber auf Grund von § 248 des Strafgesetzbuches, der sonst nur gegen die Briganten angewendet wird. Man streift sich eben auf die sozialistisch-anarchistische „Verbindung“, wie man die Affäre des 1. Mai genannt hat, um ein Mittel für das Projizieren der Sozialisten zu haben. — In Ancona sind schon 20 Attentäter zu 1—2 Jahren und zu Sonderaufsicht verurtheilt. Vielleicht ergeht es den in Rom Inhaftirten ebenso; schon aus dem Umstände, daß man sie vor das Tribunal anstatt vor das Schwurgericht bringt. Wohl hat der Schöpfer des Strafgesetzbuches, Minister Jaroschek, erklärt, der § 248 sei nicht auf die Sache der Sozialisten und Anarchisten anwendbar. Minister Mikolota hat jedoch geschworen, die Angeklagten um jeden Preis zu verurtheilen. Der Prozeß wird wahrscheinlich 2—4 Wochen dauern.“

Dresden, 11. Oktober. Die Wogen der Wahlbewegung gehen diesmal höher als sonst. Die Lebhaftigkeit, mit der unsere Genossen in die Wahlbewegung eingetreten sind, hat auch die Gegner genöthigt, sich zu rühren. In der Hauptsache kämpfen sie mit Zeitungsartikeln und Flugblättern, mit denen sie die Partei in der faßlichsten bekannten Weise zu diskreditiren suchen. Ein sehr erwünschtes Material haben ihnen dieses Mal die Anklagen der Berliner Opposition gegeben, deren Verdächtigungen und Beschimpfungen gegen die Parteileitung Aufnahme gefunden haben und jenen zeigen werden, für wen sie gearbeitet haben. Ein Hauptschlag von unserer Seite wurde durch die Versammlung geführt, die gestern Vormittag im großen Saale des Trianon stattfand, in welcher Genosse Bebel referirte. Dresden hat lange keine solche Versammlung gesehen. Eine Stunde vor Beginn mußte bereits der Saal wegen Ueberfüllung geschlossen werden, es mochten an 4000 Personen anwesend sein, aber viele Tausend andere fanden keinen Einlaß mehr und standen auf den umliegenden Straßen und Plätzen. Der Verlauf der Versammlung war glänzend und die Stimmung ausgezeichnet. Der Rede Bebel's die oft durch lebhaften Beifallsbegeisterungen unterbrochen wurde, folgte zum Schluß ein wahrer Beifallssturm. Gegner meldeten sich natürlich nicht zum Wort und so wurde die Versammlung, die um halb zwölf Uhr eröffnet worden war, gegen halb zwei Uhr mit einem begeisterten donnernden Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen. Nach auf der Straße setzten sich die Demonstrationen der Masse für unsere Sache fort. Die Gendarmen war in mehreren Dutzend von Exemplaren vertreten, um die „Ordnung“ aufrecht zu erhalten, es verlief aber alles nach Wunsch.

Mit der Ueberfüllung unserer Versammlung kontrastirte die Leere der gegnerischen, die an diesem Vormittag in zwei Lokalen solche abhielten; dieselben waren noch öder, begab sich nicht ein Theil der bei uns Ausgesprochenen in jene Versammlungen, wofolbst man aber keinem Gegner das Wort ertheilte. Unser Bürgerthum hat keinen Sinn und kein Bedürfnis mehr nach Wahlversammlungen und politischer Aufklärung. Es genügt ihm, daß der Sozialdemokrat der Feind ist, der seine (des Bürgerthums) so vortreffliche Staats- und Gesellschaftsordnung stürzen will und da eilt der Bürger am Wahltag, von der Angst gepreßt, an die Wahlurne, um Staat und Gesellschaft vor dem bösen Feind zu retten. Das morgige Wahlresultat dürfte ein erhebliches Wachstum der sozialistischen Sündfluth in Sachsen konstatiren.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. Wegen Majestätsbeleidigung hat der Parteigenosse Andreas Kallinbach-Karlstraße 6 Monate Gefängnis zu verbüßen. — In Reichmannsdorf in der Schänke hat ein Wirthshausgespräch stattgefunden, was anderwärts auch öfter passirt; so in Reichmannsdorf hat man darin aber eine nicht ange meldete Versammlung erlitten und das kostet dem Parteigenossen, welcher dieselbe leitete, 11,10 M. Strafe, sofern der gegen den Strafbefehl erhobene Einspruch keinen Erfolg haben sollte. — Keulich blieb es, in Schleswig-Holstein scheint man der dänischen Sabbathordnung, welche daselbst noch gilt, keine Folge mehr geben zu wollen. Diese Vermuthung war ebenso verfehlt, als die Hoffnung phantastisch, daß Caprioli an den Kornböden jetzt nur noch deshalb festhalte, um mit deren Aufhebung dem deutschen Volke auch einmal ein Weihnachtsgeschenk zu machen. Es haben nämlich drei Parteigenossen in Heide wegen Uebertretung der Sabbathordnung, was durch zwei im August und September abgehaltenen Versammlungen geschehen sein soll, die übrigens unter polizeilicher Aufsicht und Ueberwachung vor sich gingen und in welcher jene Genossen das Bureau bildeten, Strafwandate erhalten. In denselben Orte haben fünf andere Parteigenossen bei der am 3. Oktober stattgehabten Versammlung an Stelle des verbotenen Zellerfammelns ein Ein-

trittsgeld erhoben. Dafür soll jeder von ihnen 18—30 M. Strafe bezahlen. Diese Versammlung ist übrigens gleich nach ihrem Beginn auf Grund der Sabbathordnung aufgelöst worden. Es wird langsam Zeit, daß man endlich Sabbathgesetze wie das bezeichnete, abschafft; es gebührt das wenigstens mit zu dem Begriff „einiges Deutschland“, dem ja sogar der bayrische Kaiserpaß — also etwas, woran kein Zivillist Anstoß nahm — zum Opfer sollen mußte. — In Penig hat der Stadtrath eine für Sonnabends angemeldet gewesene Metallarbeiter-Versammlung deshalb verboten, weil es in dem überwiegenden Theil unserer Bevölkerung Vergerniß zu erregen geeignet ist, auch schon Vergerniß erregt hat, wenn an Sonn- und Festtagen und den vorhergehenden Abenden öffentliche politische Versammlungen stattfinden und der Natur der Sache nach die angemeldete öffentliche Metallarbeiter-Versammlung sich insofern zu einer öffentlichen Volkerversammlung gestalten wird und soll, als eine Prüfung der Eintrittsbedingungen weder stattfinden soll, noch kann, es aber nicht ersichtlich ist, welches Interesse ein weiterer Kreis der Bevölkerung an dem Zwecke und Nutzen eines Metallarbeiter-Verbandes haben kann, sonach aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß andere als in der Tagesordnung angegebene Zwecke verfolgt werden.“

Penig liegt in Sachsen, daselbst hat die dänische Sabbathordnung keine Geltung, aber dafür giebt es dort ein Vereinsrecht, dessen toleranter Wortlaut so ziemlich alle Gesetze der Welt in Sachsen durchzuführen läßt. Das Verbot ist gewiß schon erfüllt, nur die Worte „in dem überwiegenden Theil unserer Bevölkerung“ geben uns zu quälenden Joseifeln Raum. Hat der Stadtrath von Penig ein Plebiszit über die Vergerniß erregende Abhaltung von Versammlungen an Sonnabenden und Sonntagmorgens veranstaltet lassen oder begreift er unter dem „überwiegenden Theil der Bevölkerung“ diejenigen Bewohner der guten Stadt Penig, deren Portemonnaies am vollsten sind, deren Weiber die bekannte erste Klasse haben und welche deshalb die des Rammons entbehrenden, ausgezerrten Proletariat „überwiegen?“

In unserem Bruderorgan, dem Braunschweiger „Volkswille“ lesen wir: „Was auf den Polizei-Wachstuben mit den Verhafteten geschieht, darüber erfährt die Öffentlichkeit selten, fast nie etwas. Kommt einmal so ein armer Teufel von Verhafteten auf eine Reklamation und bringt Klagen über die Behandlung auf einer Polizeiwache, so wird man ihn fragen, ob er Jungen für diese Behandlung habe. Nun, diese hat er meistens nicht und der Beweis seiner Aussagen ist fast nie zu erbringen. Er kann also jenen und im Stillen weiterzögeln. In einer hiesigen Gerichtsverhandlung sagte nun ein Angeklagter vor Gericht aus, er sei durch Schläge seitens eines Polizeibeamten zu einem falschen Schuldbekändniß gezwungen worden. Wir sind überzeugt, daß die Staatsanwaltschaft den Aussagen des Zeugen nachspüren und den Sachverhalt festzustellen bemüht sein wird. Wir verlangen auch im Interesse des verletzten Rechtsgedächtnisses des Volkes eine Veröffentlichung des Ergebnisses. Wir beweisen aber, daß die Wahrheit in diesem Falle (so wenig wie in anderen Fällen) festgestellt werden kann, denn die Aussage eines Beamten gilt notorisch mehr als die eines gewöhnlichen Sterblichen und Aussage steht hier gegen Aussage. Sollte man aber, falls die Dinge so liegen, nicht nach Mitteln und Einrichtungen suchen, indem welche unwürdige Behandlung Verhafteter von seitens Polizeibeamter unmöglich machen? Sollten Fälle, wie der vorliegende, dessen Beweis zwar noch nicht erbracht ist, nicht geeignet sein, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Polizeiwachstuben hinzuweisen?“ Wir unterschreiben diese Darstellungen Wort für Wort, aus dem einfachen Grunde, weil uns aus Berlin ähnliches gleichfalls schon oft berichtet wurde. So lange aber in Deutschland diese Sorte Prügel nicht mit schweren Strafen und vor allem mit Amtsverlust bestraft wird, im Gegentheil bei verschiedenen Anstalten die Prügel noch „pädagogisch“ Anwendung findet, wird auch nicht zu verhindern sein, daß einzelne untere Polizeibeamte — je nach ihrer geistigen Veranlagung — die Befehle nicht würdevoll behandeln. All das hängt übrigens mit der Ummantelung der Polizei zusammen, welche in Staaten, wo die durch den Privateigentums-Begriff versimpelte Bourgeoisie die herrschende Rolle spielt, selbstverständlich ist. — Wegen Beleidigung des Verlegers Maximilian Schlegler von der „Dresdener Zeitung“ hat der Redakteur Karl Thiel von der Schlesischen „Volkswacht“ eine neue und damit die zweite Auflage erhalten. Die Redaktion der „Volkswacht“ will nämlich die gegen sie schwappenden Anklagen einmal durchprüfen. Sie glaubt, daß die Zahl derselben das Viertelhundert bald überschreiten dürfte. In allen Fällen handelt es sich um Preisvergehen. — Weil der Besitzer einer Remise in Hamitz dieselbe zur Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen pachtweise zur Verfügung gestellt hatte, soll er 30 M. Strafe bezahlen. Derselbe Summe soll's ihm kosten, wenn er sich's einfallen läßt, in derselben Weise über sein Eigenthum frei zu verfügen. — Nach einer Kornzoll-Protestversammlung in Gdenkoden saßen mehrere Arbeiter das von Dr. Müd gebichtete Lied: „Aufrechte, Proletar!“ Das war ein durch brüllendes Schreien und Lärmen, sowie durch Abfragen ärgernisserregender, das religiöse Gefühl Anderer verletzender Lieber nach kirchlicher Melodie verübter grober Unfug, welcher einen der Sänger 8 Tage und zwei anderen 4 Tage Gefängnis einbrachte, während vier Sänger je 12 M. zu zahlen oder 4 Tage zu brummen haben. Einspruch ist erhoben. — Um zu erfahren, ob nach der Konstatation des „Lettamatord“ die Expedition der Magdeburger „Volkswille“ nach Exemplare dieser Wochenzeitschrift habe, konstatirte die dortige Polizei die Geschäftsbücher. Die Expedition ist darüber um so mehr außer sich, weil sie jetzt nicht einmal in der Lage ist, ihren Gläubigern mit der bei ihr üblichen Promptheit Geldsendungen machen zu können, denn ohne die Bücher weiß sie natürlich gar nicht, was sie schuldig ist. Es ist beim Amtsgericht, das die Beschlagnahme anordnete, Verwahrung eingelegt worden, was namentlich die Gläubiger freuen wird. — Wegen die letztgenannte Konstatation der „Münchener Post“ hat der Redakteur Jordan Reichwerde eingelegt. — Wegen Tragen rother Kravatten am 3. Mai sollten fünf Parteigenossen in Regh je 20 Mark bezahlen oder auf 14 Tage in den Kerker wandern. Die Strafkammer konnte aber in dem Tragen rother Kravatten nicht das Agens finden, welches, wie der Staatsanwalt meinte, dem „Geist des Aufstandes“ zu erzeugen geeignet sein sollte und damit in den Bereich des Artikels 6 des betr. französischen Gesetzes fallen würde, sondern sprach die Angeklagten frei und legte die Kosten der Staatskasse zur Last. — Der Redakteur Köster von der Magdeburger „Volkswille“ war wegen Abdruck des Heineschen „Wahrheitsbuchs“ zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden, da aus dem Tede Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung gefolgert wurde. Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. —

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Verlegung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgesehen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie vermahnt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem beständigen Inhalt identischer zu werden.

In Betreff der Verdächtigungen, welche gegen den Drechsler und Komiker Hugo Ogan, Mariannenstr. 10, im Umlauf gesetzt worden sind, erklärt Unterschneter nach eingehender Prüfung der Sachlage, daß die Rederei nur auf ein Mißverständnis zurückzuführen und überhaupt kein wahres Wort an der ganzen Sache ist.

Berthold Blaser, Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei Berlin IV. (Südost).

### Theater.

Dienstag, den 18. Oktober.  
**Spernhans.** Jar und Zimmermann.  
**Schauspielhaus.** Die Augen des Herzens. Darauf: Am Fenster. Zum Schluss: Herrn Kandel's Gardinenpredigten.  
**Berliner Theater.** Der Güttenbesitzer.  
**Deutsches Theater.** Nathan der Weise.  
**Lesing-Theater.** Eine Geldheirath.  
**Reichens-Theater.** Von Dreien der Glückliche. — Vorher: Besuch nach der Hochzeit.  
**Wallner-Theater.** Telefon-Amt VII.  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.** Der arme Jonathan.  
**Thomas-Theater.** Mädchenschule.  
**Ostend-Theater.** Dorf und Stadt.  
**Sellealliance-Theater.** Jung-Deutschland zur See.  
**Adolph Ernst-Theater.** Der große Prophet.  
**Alexanderplatz-Theater.** Schwarze Brüder.  
**Fernpalast.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Sanktoria-Palast-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Eiskeller.** Theater und Spezialitäten-Vorstellung.



**Theaterd. Reichshallen**  
**Gr. Vorstellung.**  
**Sieben Sensations-**  
**Nummern**  
 im großen Programm.  
 Nur Novitäten!  
 Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.



**Gratweil'sche**  
**Bierhallen.**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Heute sowie täglich:  
 Auftreten der  
**Hamburger Gaudebrüder**  
 Konzert- und Koppelänger.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags  
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,  
 Sonntags 25 Pf.  
 Empfehle meinen berühmten Mittags-  
 tisch à la Duval, 3 Kegelbahnen  
 6 Billards, 2 Caffe. 1169L

### Stabliement Buggenhagen

am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion J. Hömann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausgang von Pagenhofer  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.



**Passage-**  
**Panopticum**  
 und  
**Theater**  
**Variété**  
 I. Ranges  
 50 Pfennig.

### Prinzeß Pauline,

die lebende Puppe in  
**Castan's Panopticum**  
 ohne  
**Extra-Entree.**  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

### Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.  
**Spezialität-Theater I. Ranges.**  
 Anf.: Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Sonntags 6 1/2 " " 75 "

### Welt-Restaurant,

Dresdenerstr. 97.  
 Täglich **Hordd-Fänger.**  
 II. Saal Austr. d. Damen Fr. Goltzsch,  
 Fr. Leander und des Frn. Schröder  
 und Elmano.  
 Anf. 7 Uhr. Entree 15 Pf., Sonnabend  
 20 Pf., Sonntag 30 Pf. inkl. Progr.  
 4 Kegelb., 3 Billards, 3 Orchestrions.

Zur gemütlichen **Stat-Gae**  
 Adlerstraße 29,  
 Eingang Elisabethstr. Straße Nr. 18  
**G. Witzel.**  
 NB. Für gute Speisen und Getränke  
 wird bestens gesorgt. 2043b

### Circus Renz.

**Karlstraße.**  
 Dienstag, den 18. Oktober, Abends  
 7 1/4 Uhr: **Gala-Vorstellung.**  
 Zum 25. Male: „Auf Helgo-  
 land“, oder: „Ebbe und Fluth“,  
 große hydrologische Anschauungs-  
 Pantomime in 2 Abtheilungen, mit  
 National-Tänzen (30 Damen), Auf-  
 zügen etc., Dampfboot- und Boot-  
 fahrten, Wasserfällen, Riesen-Pontänon  
 mit allerlei Vortrefflichkeiten etc., arrangirt  
 u. inscenirt vom Dir. E. Renz. Kunst-  
 schwimmerinnen 3 Geschw. Johnson.  
 Schluss-Tableau: Grandes Fontaine lu-  
 minouse, in einer Höhe von mehr  
 denn 30 Fass ausstrahlend.  
 Außerdem: 4 hohe Schulen in  
 weißen Amazonen, geritten von den  
 Damen Frä. Glöckle Hager, Oceana  
 Renz, Vidal und der jungen Helga  
 Hager. Die großartigen Trempel-  
 sprünge über 2, 4, 6, 8 und 10 Pferde  
 mit Doppelsaltomortiers von d. besten  
 Springern, 8 Traktoren Nappebenghe,  
 zusammen dressirt und vorgeführt von  
 Herrn Franz Renz, Mlle. Thoresina  
 auf dem 20 Fuß hohen Drahtseil. Auf-  
 treten der Reitskünstlerin Mlle. Zephora,  
 sowie der Reitskünstler Mr. Adolf Bel-  
 bosq, Mr. Piero und dem jungen Lion  
 Bassi etc. Romische Entrées und Inter-  
 mezzos von sämtl. Klawas.  
 Täglich: „Auf Helgoland“.  
 E. Renz, Direktor.

### Circus G. Schumann.

**Friedrich-Harl-Hfer, Ecke Karlstr.**  
 Heute Abend 7 1/2 Uhr: Gr. brillante  
 Vorstellung. **Neues Programm!**  
**Erstes Auftreten** des berühmten  
 Jockeyreiters **Mr. Joe Hodgins.** Erstes  
 Auftreten der Vorjockeyreiterin **Miss**  
**Adels Hodgins.** Erstes Auftreten  
 der Miniatur-Klawas **Nepp und Tripp.**  
**Erstes Auftreten:** Trab-Parforce-  
 Arbeit von **Mr. Victor Bodini.** Erstes  
 Auftreten des **Bicornetten-** und **Pil-  
 gladreiterers Alexander.** Erstes Auf-  
 treten: **Amerik. Voltige,** angeführt  
 von **Miss Florenca.** **Diagon-Carroussel**  
 mit 25 Pferden, dargestellt von **Herrn**  
**Max Schumann.** **Mr. Loyal als Jong-  
 leur** zu Pferde. **Urkommischer Klawon**  
**Little Fred.** **Ringlet, engl. Volkstanz,**  
 als Springpferd, geritten von **Fräul.**  
**Adels Schumann.** Außerdem Auftreten  
 sämtl. Künstler und Künstlerinnen.  
 Zum 11. Male: **Eine Nacht in**  
**Venedig.** **Neueste, sensationelle, to-  
 mische hydrologische Original-Wasser-**  
**pantomime** in 2 Abtheilungen mit  
 großartigen Licht- und Wassereffekten.  
 4 Wasserorgnen.  
 Morgen: Gr. Vorstellung. **Neues**  
**Programm III Eine Nacht in**  
**Venedig.**

### Präuscher's anatomisches MUSEUM

Kommandantenstr. 36-37.  
 Viel Neues für erwachs. Herren.  
 Dienstag u. Freitag: Damentag.  
 Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. [1421L]

### Evora-Bräu.

**Altes Nürnberger Bier,**  
 Original-Füllung der Export-Bräuerei  
**Evora & Meyer, Fürth-Nürnberg** in  
 Bayern, 25 u. 30 Flaschen für 3 Mk.  
 frei Haus, ohne Pfand, empfiehlt  
**Otto Linko & Co.,**  
 Hauptkellerei Carl Lögcher III,  
 Grenzstr. Amt III, Nr. 494.

### Bereinszimmer

Empfehle Freunden und Genossen  
 meine **Restoration** mit  
 Vereinszimmer, gegenüber **Pasar-**  
**stoin's Vereinslokal.** 1131L  
**J. Lenz, Alte Jakobstr. 69.**  
 Empfehle allen Genossen mein Lokal  
 ein Vereinszimmer zu vergeben.  
**Paul Drögmüller** [13029  
 (fr. Mittw.), **Wienerstraße 31.**

### Säle

zu Festlichkeiten, Versamm-  
 lungen etc. noch einige Sonn-  
 abende frei, auch Sonntags zu vergeben.  
 Vereinszimmer, gute Winter-Kegelbahn.  
**Fritz Roscha, Frankfurter Allee 72.**  
 Vereinszimmer mit Pianino zu  
 vergeben **Demmlerstr. 61.** 2051b

**Sophabezüge!**  
 Beste in Alp, Damast, Granit,  
 Blüch u. bun. Stoff, spottbillig.  
**Emil Lohvros, Oranienstr. 158.**  
**Proben franko!**  
 Offerire von heute ab täglich frisch  
 ankommendes **Schweine-Pökel-**  
**fleisch à 3/4 Pf. Butter.**  
**Westfälische Wurst- und**  
**Fleischwaren-Handlung,**  
**Wienerstraße 39.**  
 2. Geschäft: 1895L  
**Reichenbergerstraße 107.**

Sonntag Morgen 11 Uhr verschied  
 nach längerem Leiden am Herzschlage  
 unser Werkmeister Herr

**Franz Ollmann**  
 im 41. Lebensjahre. 10 Jahre in seiner  
 letzten Stellung thätig, ist der Ver-  
 löbte uns durch seine pflichttreue  
 Thätigkeit und Brauch seines Cha-  
 rakters ein leuchtendes Vorbild gewesen,  
 dessen Andenken wir stets in Ehren  
 halten werden. 2043b  
 Berlin, den 12. Oktober 1891.  
 Das Fabrik- und Kompiolr-Personal  
 der **Vogel-Fabrik**  
 von  
**Carl Rosenbach,**  
 Oranienstraße 21.

Allen lieben Verwandten, Bekannten  
 und Kollegen meines lieben Mannes,  
 des **Schmied Werner Dillenberg,**  
 sage ich für die herzliche Theilnahme  
 und zahlreichen Kräftependen bei seiner  
 Beerdigung meinen tiefgefühlten Dank.  
**Die trauernde Wittwe**  
 nebst Kindern.  
 2047b

### Bereinigung d. Preussler Deutschlands.

Sonabend, den 17. Oktbr. 1891,  
 bei **Gründel, Dresdenerstraße 116:**  
 Gemüthliches

### Beisammensein,

verbunden mit Tanz.  
 Entree frei.  
 Dierzu ladet alle Kollegen freund-  
 lichst ein **Das Komitee.**

### Zentral-Kranken- u. Begräbnis-Kasse der Buchbinder

und vern. Geschäftsweize (G. S.)  
 Verwaltungskasse Berlin.  
 Sonntag, den 18. Oktober, Vormittags  
 10 Uhr, in **Korbort's Pestsalon, Deut-**  
**straße 19-21:**

### Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
 1. Kassen- und Geschäftsbericht pro  
 3. Quartal 1891. 2. Vortrag über das  
 Unfall-Versicherungs-Gesetz. 3. Ver-  
 schiedenes. 119/12 Die Ortsverwaltung.

### Leje- und Distrik-Berein „Herwegh“.

**Oredentl. Generalversammlung**  
 am Dienstag, den 18. Oktober, Abds.  
 8 1/2 Uhr, bei **Linker, Forsterstr. 45.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenbericht. 2. Wahl des ge-  
 samnten Vorstandes. — Die Mit-  
 glieder werden hierdurch ersucht, pünkt-  
 lich zu erscheinen. **H. Tichelmann.**

### Rob-Tabak.

Freunden und Bekannten  
 bringe mein bestsortirtes Lager  
 in freundliche Erinnerung und  
 offerire: **Sumatra** von 120 Pf.  
 und 190 Pf. an. Als besonders  
 preiswerth empfehle **Sumatra**  
 à 200 Pf., deckt mit 2 Pfund.  
**Sumatra** à 320 Pf., deckt mit  
 1 1/2 Pfund braune und Mittel-  
 farben, weißer Brand. **Carmen**  
 reines Blatt, à 100 Pf. und  
 105 Pf. **Java-Blatt** à 105 Pf.,  
 sowie in- und ausländische Ta-  
 baks zu billigsten Preisen.  
**H. Herholz,**  
 Brunnenstr. 145.

### Repara-Uhren

Uhren an  
 und Goldwaaren  
 werden **reell** und **billig**  
 unter Garantie ausgeführt.  
 Uhren und Goldwaaren  
 billiger wie in jedem  
 andern **Woh** (siehe Son-  
 nabend-Ne. des „Vorwärts“).  
**Georg Wagner, Uhrre-**  
**Oranien-Str. 63, 1 Tr.**  
 Nähe **Moritz-Platz.**

### Möbel, Spiegel und

eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

### Teppiche!

**Gardinen!**  
**Steppdecken!**  
 kauft man am  
**billigsten**  
 in der Fabrik von  
**J. Brünn, Hachsfcher**  
**Markt 4**  
 (Stadtbadhof Böfse).  
**Dr. Hoesch, Gombopatz. Krst**  
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

### Sozialdemokratische Versammlung des Wahlvereins für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis

Dienstag, den 18. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr,  
 im „Königshof“, **Bälowsstraße 37.**  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Antrag über Befreiung von gelese-  
 n. Arbeiterblättern nach der Provinz. 4. Verschiedenes und Fragen. 887/18  
 Um recht rege Theilnehmung bittet **Der Vorstand.**

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

**Fortsetzung der General-Versammlung**  
 am Dienstag, den 18. Oktober d. J., Abends 8 Uhr, im  
 Etablissement „Eiskeller“, **Chausseestraße Nr. 88.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Wahl der noch zu wählenden drei Vorstandsmitglieder und Revi-  
 soren. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Vortrag des Genossen **Wilhelm**  
**Liebknocht** über „Sozialismus und Kommunismus“. 4. Diskussion.  
 5. Statutenänderung. 6. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Jedes Mitglied muß sich durch sein Mitgliedsbuch legitimiren können.  
 Wir machen hier besonders darauf aufmerksam, weil bei der letzten Versam-  
 lung viele Mitglieder ihr Buch nicht bei sich hatten, und deshalb der Ver-  
 sammlung nicht beizubehalten konnten. Es ist auch Pflicht eines jeden  
 Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 844/18 **Der Vorstand.**

### Achtung, Maurer Berlins!

**Außerord. General-Mitglieder-Versammlung**  
 des im Jahre 1886 polizeilich geschlossenen  
**Bereins zur Wahrung der Interessen der Berliner Maurer**  
 am Donnerstag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr,  
 in **Orschel's Salon, Sebastianstraße Nr. 39.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung des Kassiers sowie des Ausschusses.  
 2. Was soll mit dem Vermögen sowie mit den Aussenen geschehen?  
 eventuell Beschlußfassung hierüber.  
 3. Verschiedenes.  
 Hierzu sind sämtliche Vorstandsmitglieder, Ausschuss und Revisoren  
 eingeladen. Maurer, die nicht Mitglied sind, haben Zutritt, sind jedoch nicht  
 stimmberechtigt. Säulenanschlag findet nicht statt.  
 288/13 **F. Grothmann, Ettienerstr. 19a.**

### Große öffentliche Versammlung

der Mitglieder der zentralisirten Gewerkschaften der  
**Gerber, Handschuhmacher, Hutmacher, Kürschner, Näherinnen,**  
**Plätterinnen, Sattler, Schneider und Schneiderinnen,**  
**Schuhmacher und Tapezire**  
 (welche nach dem Entwurf der Generalkommission der Gewerkschaften Deutsch-  
 lands zu einer Union der Leder- und Bekleidungsindustrie zusammenzutreten sollen)  
 am Mittwoch, den 14. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in der „**Berliner Ressource**“, **Kommandantenstraße 57.**  
 Tages-Ordnung: 1. Der Organisationsentwurf der Generalkommission. Referent: **Job. Sassenbach.** 2. Diskussion. — Bei der  
 Wichtigkeit der Sache wird um rege Theilnehmung ersucht. Zur Redung der  
 Unkosten findet Zellerksamlung statt. 265/1  
**Der Einberufer. Karl Niemann, Pückerstraße 51.**

### Öffentliche Schneider- u. Schneiderinnen-Versammlung

Dienstag, den 18. Oktober, in **Kurzerstein's Salon (oberer Saal),**  
**Alte Jakobstraße 75.** Anfang 8 1/2 Uhr präzise.  
 Tages-Ordnung:  
 1. **Robespierre** als Staatsmann. Referent: Herr **RoLand.**  
 2. Wahl der Delegirten zu der am 25. und 26. Oktober in Berlin  
 stattfindenden Konferenz.  
 Um zahlreiches Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ersucht  
**Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.**

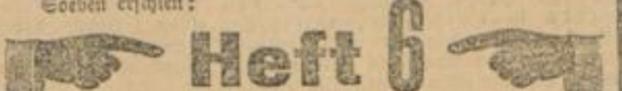
### Große Mitglieder-Versammlung der ost- und westpreussischen Sozialisten

am Mittwoch, den 14. Okt., Abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.  
 Gabe haben Zutritt. 276/19

### Achtung! Große öffentliche Versammlung

für die in Berlin arbeitenden Parteigenossen aus den  
**Kreisen Wittenberg, Schöneberg, Torgau u. Liebenwerde**  
 am Donnerstag, den 15. Oktbr., Abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.**  
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadts. **Otto Klein** über:  
 Die sozialpolitische Lage der Landbevölkerung. 2. Diskussion. 3. Wahl der  
 Revisoren. 4. Verschiedenes. 878/4  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Einberufer.**

### Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., **Deutshstraße 2.**  
 Soeben erschien:  
  
**Heft 6**  
 der  
**Reden und Schriften Ferd. Lassalle's**  
 (Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)  
 Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsbedeure und  
 Kolporteurs entgegen.

### Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren

**H. Menger, Reichenbergerstraße 150.**  
 Hierzu zwei Beilagen

Kommunales.

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird sich vorzugsweise mit dem Gesetzentwurf der Hundesteuer beschäftigen...

fächlich an der Börse und durch Spekulation geschaffen werden, beweisen doch die Millionen des realen Waarenhandels das Gegenteil...

Man schreibt uns: Viele Stellungsuchende sind jetzt täglich in der Grünstraße beim Berliner Adressbuch anzutreffen...

Spandauer-Berg heißt die Straße, welche von der Stadtbahn-Station Westend nach dem Spandauer-See hinanführt...

lottenburger Wasserwerke. Auch dieser Plan wurde zu Wasser. Jetzt hat der kolossale Umbau, den man von Weitem her schon als ein Wahrzeichen in die Luft ragen sieht...

Der „Vossischen Zeitung“ entwehmen wir den nachfolgenden Bericht über eine Parforcejagd, den man für unglaublich halten dürfte...

Eine königliche Parforcejagd hat Freitag zum Theil in den Straßen Potsdams stattgefunden. Zu der Jagd hatten sich Mittags 1 Uhr am Moosfenn in der Potsdamer Forst zahlreiche Reiter...

Hoffentlich war dieser Graf Kleist ein Verwandter des berühmten Grafen Kleist-Doj, der die Heldenthat vollbringt...

Lokales.

Ueber die Millionen des Berliner Waarenhandels brachte letzthin noch dem „Konfessionar“ die bürgerliche Presse schmeichelnde Mittheilungen...

Theater.

Freie Volkstheater. Am 10. Oktober 1890 veranstaltete der Verein Freie Volkstheater seine erste Vorstellung. Gegeben wurden „Die Stützen der Gesellschaft“ von Ibsen...

Der Ausschuss unseres Vereins wird, so lange er an der Ueberzeugung festhält, daß das Beste in der Kunst für das Volk gerade gut genug ist, auch den Versuch in sich fühlen müssen...

„Hör, sie trinken meine Gesundheit! Was so viele ergreifen kann, beim ewigen Gotte, das muß wahr sein!“ So ruft er dem realistischen Dr. Hjeldbo, als die beiden ein lärmendes Hurrageschrei aus dem Jelle hören...

von Soldatensäufen geführt sind, der Sinn für gesetzliche Ordnung erweckt ist.

Eine besondere Art von Berliner Wägen hat sich seit der Eröffnung der Markthallen in diesen Räumen entwickelt. Der frühere Marktverkehr zeitigte zwar auch bei den Händlern wie bei den Käufern mancherlei drohliche Einfälle, aber der Marktverkehr vollzog sich unter den Unbilden der Witterung doch weniger in jener gemüthlichen Stimmung, die heute bei dem Publikum der Markthallen herrscht und die oft berüchtlichen Ausdrücke der Gemüthlichkeit zur Folge hat. Besonders sind es die Klappen des Nahrungsmittel-Geschäftes, die der Berliner Händler mit seiner Redegewandtheit zu vermeiden sucht. „Sind das auch Rieker Wägen?“ fragt eine Frau mit etwas misstrauischem Blick auf die angebotene Waare. „Ne, Madamen, Rieker Wägen kommen erst, wenn's draußen Rieker (Fahler) wird!“ entgegnet mit einer schallhaften Augendrehung der Händler. „Sind die Eier frisch?“ fragt eine andere Käuferin. „Ganz frisch von den Hühnern gelegt!“ lautet die Antwort. Die Käuferin nimmt die Eier einzeln aus dem Korbe heraus, schüttelt sie und entdeckt bei einigen das verdächtige Geräusch des Gluckens, das selbst der Händler nicht gut in Abrede stellen kann; er hilft sich mit der unter dem Ausdruck des höchsten Staunens abgegebenen Versicherung: „Merkwürdig, die Hühner hatten doch die Eier ganz frisch gelegt!“ — Nicht ganz so harmlos für die Käuferinnen sind die Fleischwägen. „Aber bei dem Fleisch ist ja das halbe Gewicht Knochen!“ erklärt eine bessere, hochausgeputzte Frau und weist das ihr angebotene Fleisch zurück, verläßt auch ärgerlich den Stand des Fleischers. „Na warten Sie doch, Madamen.“ ruft ihr dieser nach, „ich dachte, Sie schwärmten vielleicht für 'ne lange Knochenbeilage!“ — Unzulähne Ausschreitungen im mündlichen Verkehr mit den Käufern werden durch die Marktpolizei-Beamten gewöhnlich erfolgreich verhindert, denn keiner von den Händlern will seinen Namen an dem schwarzen Brett der Markthalle prangen sehen, wo die gerichtlichen Verurtheilungen der Markt-Kuchstörer öffentlich angeschlagen werden.

Auf der Wannseebahn herrschte am Sonntag ein fast noch lebhafter Verkehr, als am ersten Sonntag nach der Eröffnung. Bis Station Wannsee wurden mehrere Sonderzüge namentlich in der Zeit von zehn bis zwei Uhr abgelassen, und auch die fahrplanmäßigen Züge fuhren pünktlich ein und aus, freilich oft mit großer Ueberfüllung der einzelnen Kupes, da häufig 16 bis 18 Personen in einem Kupon saßen und standen. Würde die Ueberfüllung zu stark, dann traten die Beamten dazwischen und holten manchen Ueberzüglichen wieder heraus. Vielfach ist die Ueberfüllung des Publikums die Ursache der Ueberfüllung; würden diejenigen Passagiere, welche von Station Großgörschenstraße nur bis Zehlendorf fahren wollen, die Potsdamer Züge nicht benutzen, sondern zehn Minuten warten, dann könnte auch an den verkehrsreichsten Sonntagen die vielgerügte Ueberfüllung vermieden werden.

Die Gewitter dieses Jahres haben wieder die auffallende Erscheinung bekundet, daß die Blitzgefahr sich in steter Zunahme befindet. Aus einer von 60 Feuerversicherungs-Gesellschaften aufgestellten Statistik ergibt sich schon, daß in den letzten dreißig Jahren eine Verdreifachung der Blitzgefahr für Deutschland stattgefunden hat. Während im vorigen Jahre nach statistischen Beobachtungen 16 Gewitter über Berlin und Umgegend zogen, ist die Zahl derselben in diesem Jahre auf 26 gestiegen. Der 20. April brachte uns das erste Gewitter. Im Mai folgten vier, im Juni sechs, im Juli acht, im August fünf und im September zwei Gewitter, wovon das letzte mit starkem Hagel Schlag begleitet war. Die meisten der Gewitter waren anhaltend und heftig.

Wegen ansteckender Krankheiten sind im letzten Geschäftsjahre nach den Erhebungen der hiesigen Schulverwaltung vorübergehend 24 Schulklassen der hiesigen Gemeindeschulen geschlossen gewesen und zwar während einer Dauer von vier Tagen im Wintermonat bis längstens 24 Tagen. Die 142 Gemeindeschulen mußten wegen der unter Schülern der letzten Klassen ausgebrochenen übertragbaren Krankheiten im Verlaufe des letzten Jahres zwei Mal geschlossen werden, nämlich am 6. Mai und am 18. Juni v. J. Die Schließung betraf ausnahmslos die letzten (VI.) Klassen der Gemeindeschulen, in vier Fällen mehrere Parallellklassen gleichzeitig.

Für Spandau müssen die Zigeuner eine besondere Vorliebe haben, die aber um so weniger zu begreifen ist, als sie dort gerade nicht mit Glacehandarbeiten von den Sicherheitsorganen angefaßt werden. Wir erinnern an jenen ersten Zusammenstoß im Sommer, bei welchem — es war an der Potsdamer Chaussee — sie von Polizeibeamten und Soldaten mit Waffengewalt über die Stadtgrenze getrieben wurden. Vorgesetzt war es nun auf, daß ein ungewöhnlich starker Trupp Zigeuner von Charlottenburg durch Spandau kam. Es waren sämtliche Führer, der bekannte Petermann an der Spitze, die alle ihre Weiber und

Darauf Hjelbdo. In zehn, fünfzehn Jahren? Ja, aber dann kann er nicht mehr an der Spitze des Bundes der Jugend stehen.

Daniel Heide. Warum nicht? Hjelbdo. Rein, dann wird er von ziemlich zweifelhaften Ältern sein.

Daniel Heide. Aber dann kann er ja an der Spitze des Bundes der Zweifelhafsten stehen. Das ist's auch, was Bundesrad meint. Er sagt ungefähr wie Napoleon: Die Zweifelhafsten, sagt er, sind der Stoff, woraus man Politiker macht; häh! Aus diesen Zitaten erhebt die Idee des ganzen Stückes. — Die öffentlichen Häuser sind in gewissem Sinne verstanden schlechte Häuser und öffentliche Charaktere — genug!

Das ist zwar kein Zitat aus dem Bund der Jugend — aber es könnte eins sein.

Die Aufnahme des Stückes war eine gute, die innere Theilnahme steigerte sich von Akt zu Akt. Der vierte und fünfte erzielten harte Nachwirkungen.

Die Aufführung war eine glänzende; sowohl was Einzelleistungen betraf als auch im ganzen genommen, hatte der Verein bisher eine derartige Leistung — wenn wir von der „Ehre“ im Vesting-Theater absehen — von der Bühne herab noch nicht gesehen.

Herr Stollberg bewährte sich als höchst geschickter und fleißiger Regisseur, unter den schauspielerischen Leistungen ist besonders die Darstellung Bundesrad durch Herrn Schwabe hervorzuheben: er schuf einen lebendigen Menschen von köstlicher Eigenart.

Hoffen wir, daß die Künstlergilde des Bellealliance-Theater auch für die Zukunft hält, was sie mit dieser ersten Aufführung versprochen hat.

Otto Erich Hartleben.

Vesting-Theater. Sonnabend, den 10. Oktober. Zum ersten Male: Eine Geldheirat. Schauspiel in drei Akten von Gustav Schwarzlopp und C. Karlweis.

Ein Mitarbeiter des „Magazin“ für die Literatur“ nannte Gustav Schwarzlopp kürzlich in einer Besprechung seiner ausgezeichneten sozialen Sittenbilder und Studien einen modernen Juvenal. Das Lob trifft für den Mann zu: erbarmungslos wahr in seiner Schilderung der Gesellschaft (selbst ihm weder das herbe, schonungslose Wort noch der scharfe Blick für die Verwerfungen des Lebens. Umsichtig und fern, geschickt und klar ist er in seinen kurzen Skizzen, die ihm einen nicht weit verbreiteten, aber gut geträubelten Ruf eingebracht haben.

Dieser Mann ist unter die Dramatiker gegangen. Es war ein Wagnis, denn Schwarzlopp's schwächste Seite ist die Form, und so hat er sich auch nur einmal an eine größere, romanähn-

Kindersowie die Begleiter mit sich führten. Der ganze Trupp bewegte sich zum Potsdamer Thor hinaus nach den Weinbergen zu, wo die Bande die Meise machte, ihr Lager aufzuschlagen. Das Vorhaben wurde aber durch die Wachsamkeit der Polizei vereitelt. Beamte waren dem Zuge gefolgt, und da die Stelle, welche die Zigeuner zum Lagerplatz ausersehen hatten, noch nächtliches Gebiet ist, auf welchem derartige fliegende Niederlassungen nicht geduldet werden sollen, so wurde das Nomaden-voll genöthigt, über die Weichbildgrenze zu ziehen. Jenseit derselben, auf Karolinenhöder Feldmark, errichteten die Zigeuner dann ungehindert ihr Lager. Aus ihrem ungewöhnlich erregten und geschäftigen Treiben schloß man, daß sie etwas Besonderes vorhaben; und das war in der That so. Es handelte sich um eine Tauffeier, welche dem jüngsten Sprößling des Hauptmanns Rosenbergs, eines Schwagers des Petermann, galt. Mehrere Zigeunerweiber begaben sich alsbald zur Stadt und kehrten, mit Waaren aller Art beladen, zurück. Am Abend ging es bei den Zigeunern hoch her. Es wurde ein förmliches Gelage abgehalten, welches seinen Abschluß in einer heftigen Prügelei der Zigeuner erhielt. Dieser weltlichen Feier folgte am nächsten Morgen die kirchliche. Petermann und Rosenbergs kamen früh mit ihren Frauen, die festbare Kleidung trugen und von Goldschmuck frohnten, nebst dem Täufling zu Wagen in die Stadt und fuhren vor der katholischen Kirche vor, in welcher die Taufe stattfand. Nach derselben begaben sich die beiden Frauen allein in ein Kurzwaarengeschäft in der Breitenstraße, wo sie etwas kauften. Bei dieser Gelegenheit wollte die eine aus Versehen einen Gegenstand verschwinden lassen; die Ladeninhaberin bemerkte aber die verdächtige Manipulation und nahm der Zigeunerin die Waare wieder ab. Alsdann lehrte die Tauffeier sich wieder zu den Ihrigen zurück.

Von einem angeblich erheblichen Eisenbahn-Unfall, der sich am letzten Donnerstag Abends sieben Uhr auf dem neuen Ringbahnhof der Potsdamer Bahn zugetragen haben soll, berichtet, anscheinend auf Grund von Mittheilungen beteiligter Personen, ein hiesiges Blatt. Wir haben, schreibt der „V. G.“ an Ort und Stelle Erkundigungen darüber eingezogen und von dem dienhabenden Stationsvorsteher die Mittheilung erhalten, daß es sich in der That nur um eine ganz unbedeutende Unfälle eines von Tempelhof kommenden Zuges auf den Preßbock handelt. Der Maschinenführer hatte rechtzeitig vor der Einfahrt die Bremsen in Thätigkeit gesetzt, aber die Maschine behielt infolge eines unbedeutenden Defekts ihre schnelle Gangart inne, so daß sie auf den Preßbock aufzufuhr, der dabei aber seine gute Konstruktion bewahrte und vollständig unverfehrt blieb. Auch die Maschine, sowie die Wagen blieben unbeschädigt. Vier Insassen des Zuges, ein Ehepaar Kraft, der Häfetter März und der Keller Gustmann, die bei Kreideweiß in Tempelhof in Zerstreuung waren, trugen ihre Namen in das Verzeichniß ein, da sie durch den heftigen Aufschlag überworfen wurden und angeblich Hautverletzungen davongetragen haben. Der Monteur Kraut klagte auch über heftige Brustschmerzen und will sofort ärztliche Hilfe aufgesucht haben. Dem Betriebsamt der Stadt- und Ringbahn ist sofort Meldung erstattet worden.

Der in letzterer Zeit vielgenannte Defendant Vogt ist am Sonnabend Abend unter starker Begleitung in Berlin eingetroffen und im Untersuchungsgefängnisse untergebracht worden. Er soll sich in sehr niedergeschlagener Stimmung befinden haben.

Verichtigung. Unter diesem Titel erhalten wir unter Klageandrohung folgendes Schreiben:

Unter der Spitzmarke „Echt deutschfreisinnig“ befindet sich in der Nummer 24 des „Vorwärts“ ein Artikel, welcher gegen das Personal der Firma Rudolf Isaac in Charlottenburg gerichtet ist. Da der betr. Artikel die Verhältnisse in der Druckerei in einem völlig falschen Lichte darstellt, sei hier zur Nichtigstellung folgendes erwidert:

Daß die aus Anlaß einer Geschäftsvergrößerung neu eingestellten Kollegen sich zur Sozialdemokratie bekannten, war den Prinzipalen ebenso gleichgültig, wie dem Faktor und dem Personal. Da im Geschäft überhaupt Niemand nach seinem politischen Glaubensbekenntniß gefragt wird, sondern „Jeder nach seiner Façon“ selig werden kann.

Ebenso wenig mußten die Kollegen deshalb ihre Stellung wieder aufgeben, weil sie sich Sozialdemokraten nannten, die Sache verhält sich vielmehr folgendermaßen:

Einem Seher, Herrn Henneke, wurde vom Faktor wegen mangelhafter Arbeitsleistung die Stellung gekündigt, daraufhin kündigte Herr Bynia seine Stellung, sowie diejenige des wegen Trunkenheit abwesenden Herrn Venke, ohne irgend welche Motivierung. Sodann verließen dieselben noch, einen vor kurzer Zeit in der Druckerei ausgeleiteten Seher zum Nachhören zu bewegen, was ihnen jedoch nicht gelang.

Wie der Schreiber jenes Artikels das Personal ein „gut freisinniges“ nennen kann, ist uns ebenso unbegreiflich, wie die Thatsache, daß sich jene Herren Kollegen zur Sozialdemokratie

liche Komposition „Lebenskünstler“ gemacht. Aus dieser Arbeit ist zum Theil wenigstens das Stück hervorgegangen, das am Sonnabend zum ersten Mal im Vesting-Theater gegeben wurde.

Schwarzlopp's Mitarbeiter, Herr Karlweis, ist ein Bühnenschriftsteller, der einigen Erfolg hinter sich hat. Auf seine Rechnung ist wohl die Form zu setzen, die der Stoff gefunden. Diese Form ist, um es vorweg zu nehmen, mangelhaft. Das Stück bewegt sich ganz in der alten Bühnenschablone. Schlimmer aber als seine veraltete Technik ist der Mangel einheitlichen Stiles, an dem es leidet. Es setzt als Lustspiel ein und bewahrt diesen Charakter bis in die Mitte des zweiten Aktes. Auch die beste Scene des Schlußaktes ist eine Lustspielzene. Dann aber ist es des letzten Aktes fast und behängt sich mit würdigen Sentenzen, schreitet auf Stelzen einher, ergießt sich in leidenschaftliche Monologe, giebt der Aufregung vollkommene Worte und endet mit einem düstern Schluß.

Nicht, daß damit einem sogenannten verständigen Schluß das Wort geredet werden soll. In diesem Falle am wenigsten! Es giebt im Leben nicht viel Verführung, wohl aber viel Leid und viel Anklage. Aber dieses Leid liegt nicht immer platt auf der Hand, tief kann es verborgen sein, tief genug, um eine lächelnde Oberfläche zu vertragen.

Ein junger Mann ist mit glänzenden Fähigkeiten ausgestattet. Aber er kommt nicht vorwärts. Sein Licht steht unter dem Scheffel der Armut. Er will aber leuchten. Er glaubt ganz eheilig daran, daß er viel Dunkelheit zu verscheuchen vermag. Und da findet er den anscheinlichen Leuchter, den er braucht, um getragen zu werden. Eine reiche Heirat bietet sich ihm. Er bildet sich noch etwas darauf ein, aber der Vortheile erheben zu sein, wenn er ein Mädchen heirathet, ohne daß er es liebt, nur seines Geldes wegen. Geld ist Macht. Geld kann Alles. Geld heißt Vereinerung vom Proletariat harter Arbeit um lärgliches Brot. Geld heißt die Möglichkeit besitzen, seine Fähigkeiten zur höchsten Entfaltung zu bringen und der Menschheit zu dienen.

Der junge Mann ist verheiratet. Seine Ideale hat er noch immer, aber sie verblasen allmählich zu leeren Worten. Er vermag sich des Einflusses der Umgebung nicht zu entziehen. Er braucht nicht mehr um tägliches Brot zu arbeiten, aber er arbeitet überhaupt nicht mehr. Statt im Dienst der Menschheit zu leben, geht er in einem Leben saulen Genusses auf. Was ihm früher heilige Ueberzeugung war, wird ihm nun zur klingenden Redewendung für sein Salongeschwätz, das ihn in den Ruf des „geistreichen Mannes“ bringt.

In seiner Rechnung hat er das Mädchen ganz vergessen, das jetzt so zu sagen seine Frau ist. Sie beschleunigt die Entwicklung noch, die er nimmt. Leicht, leer, hohl und oberflächlich sucht sie ihn nach ihrem Bilde zu schaffen, ihn zum bequemen Galten

belennen. Um die „gut sozialdemokratische“ Gesinnung derselben zu charakterisiren, sei hier nur erwähnt, daß dieselben sämtlich „Nichtverbands-Mitglieder“ sind, also den Prinzipien des „Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker“ gerade entgegenarbeiten; ferner dokumentirte Genosse Henneke seine Meinung dadurch, daß er bei einer Sammlung für die streikenden Wiener Kollegen, welche in der Druckerei stattfand, irgend welchen Beitrag mit der Aeußerung verweigerte: „Ich gebe für die Streikenden kein Geld, die können ja arbeiten; wenn ich nicht arbeite, verdiene ich auch nichts!“

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die von den Kollegen per Zirkular geäußerten Wünsche insofern überflüssig waren, als der erste derselben, betreffend frühere Schließung des Geschäfts an dem qu. Tage, seitens der Herren Prinzipale bereits erfüllt war; sodann war von dem gewählten Vergnügungs-Ausschuß für den folgenden Abend eine Druckerei-Versammlung anberaumt, wo jeder Theilnehmer seine Wünsche, betr. Arrangement des Festes, frei äußern konnte. In dieser Versammlung sind die betreffenden Herren jedoch nicht erschienen, sondern hielten es für besser, in der Parteipresse „Viel Lärm um Nichts“ zu machen.

Das Personal der Firma Rudolf Isaac, Charlottenburg.

J. A. Mich. Fänger, Schriftsetzer.

Polizeibericht. Am 9. d. M., Nachmittags, verstarb eine Näherin in der elterlichen Wohnung in der Kasanien-Allee infolge von Vergiftung durch Sublimatauflösung, welche sie vor einiger Zeit in selbstmörderischer Absicht genommen hatte. — Am 10. d. M. verstarb eine Arbeiterin, in ihrer Wohnung in der Griebenowstraße, sich durch Gift das Leben zu nehmen. Sie wurde, nachdem ihr von einem Arzte Gegenmittel gegeben worden waren, nach dem St. Hedwig's-Krankenhaus gebracht, wo sie jedoch bald darauf verstarb. — Nachmittags stürzte der Portier Sattlerberg im Vorgarten des Grundstücks Diergartenstr. 35 von einem Kastanienbaum, auf welchem er gelegen war, um Kastanien abzuschütteln, etwa 7 Meter hoch, auf die Granitplatten der Hauseinfahrt herab und erlitt einen Schädelbruch. — In der Nacht zum 11. d. M. wurde vor dem Hause Oranienburgerstr. 60 ein unbekannter, etwa 20 Jahre alter Mann, anscheinend schwer krank auf dem Bürgersteige liegend aufgefunden und nach der Charitee gebracht. — Am 11. d. M., Morgens, wurde ein Zimmermann in den Anlagen des Humboldthaus erkängt vorgefunden. — Auf dem Wäschingplatz bei Nachmittags ein obdachloser Kutscher anscheinend infolge von Trunkenheit zur Erde und erlitt dabei eine so bedeutende Verletzung am Hinterkopfe, daß er nach Anlegung eines Nothverbandes nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Am 10. und 11. d. M. fanden acht kleinere Brände statt.

## Gerichts-Beifung.

Die Falschung einer Arbeiter-Wochenkarte, durch welche der Eisenbahn-Fiskus um 10, in Worten zehn Reichs-Mark, geschädigt ist, bildete den ersten Gegenstand der Verhandlungen in der neuen Schwurgerichts-Periode des Landgerichts II, welche gestern unter Vorsitz des Landgerichtsraths Voigtel eröffnet wurde. Angeklagt war der in der königlichen Artillerie-Verwaltung zu Spandau beschäftigte gewesene Sattler Karl P.... Derselbe ist gefänglich, am 7. Januar d. J. den Vorortlag Spandau-Berlin zu einer Haft von Spandau nach Charlottenburg in der vierten Wagenklasse benutzt zu haben, ohne im Besitze einer Fahrkarte gewesen zu sein. P. war wochenlang krank gewesen und daher außer Stande, das Geld für eine Wochenkarte aufzubringen. Er benutzte aus diesem Grunde seine alte Karte und machte mit dem Fiedermesser den Wochenstempel unkenntlich. Während der Zeit seiner Krankheit waren aber neue Karten in anderer Farbe ausgegeben, so daß dem Schaffner der Versuch der Täuschung sofort auffallen mußte. Hinzukommt noch, daß 1. die Fahrt vollendet werden mußte — P. konnte doch nicht während der Fahrt aussteigen — und 2. eine Eisenbahn-Fahrkarte als eine „öffentliche Urkunde“ betrachtet wird. Somit mußte, da „vollendeter Betrag“ durch Fälschung einer „öffentlichen Urkunde“ vorlag, die Sache an das Schwurgericht verwiesen werden.

Der Angeklagte ist, wie bereits bemerkt, gefänglich; eine Beweisaufnahme fand also nicht statt, vielmehr drehte sich die Verhandlung um die Frage: „Ist eine Eisenbahn-Fahrkarte eine öffentliche oder eine Privaturkunde?“ — Der Vertheidiger versucht nachzuweisen, daß der Staat hier einfach Unternehmer resp. Gewerbetreibender ist, wie etwa die Omnibus- oder Pferdebahn-Gesellschaft, also von einer öffentlichen Urkunde keine Rede sein könne. Hiergegen wendet sich zunächst der Staatsanwalt und begründet seine Mei-

zu schaffen. Und da er jetzt in den Kreisen und Verhältnissen lebt, die sie zum leichten, leeren, hohlen und oberflächlichen Geschöpf geschaffen haben, so ist es kein Wunder, daß ihre Erziehung Erfolg hat.

Aus dem herrlichen Jungen ist ein ekelhafter Parasit geworden, den schließlich das allgemeine Loos der Schmarotzer ereilt: die überflüssigen Organe verkümmern; in diesem Falle sein Verstand.

Er merkt gar nicht, welche Veränderung an ihm vorgegangen ist: er hält sich noch immer für den Alten. Und wenn sich bei irgend einer Gelegenheit aller Welt das Gegenheil enthält, glaubt er jetzt so fest an seine Tugenden, wie früher an die Wahrheit.

Der Advokat Dr. Richard von Wardegg, dessen „Geldheirat“ Gustav Schwarzlopp und Karlweis schildern, nimmt diese Entwidlung nicht, die dramatisch gesehen ein Lustspiel ergeben hätte. Er bleibt der tüchtige Mensch, der er vor seiner Heirat war, und sein Pech ist nur, daß er sich für hunderttausendtausend Gulden an Frau Camilla Vierhart verheiratet und nicht für anderthalb Millionen an eine andere. Frau Camilla verbraucht ihre Mitgift in nicht ganz drei Jahren, und als ihr Mann nicht so viel verdienen kann, als sie zu verschwenden gewohnt ist, wendet sie sich an die Freundschaft eines Millionärs, der im ersten Akt noch als armer Schreiber ihres Vaters in die Welt vertrieben war. Mag die plötzliche Verwandlung einer hübschen Komödiantin in einen schönen Millionärs-salter auch unlogisch sein und nur auf der Bühne vorkommen, so ist die Logik, welche Frau Camilla Wardegg zum Ehebruch führt, um so eifriger und kommt im Leben recht häufig vor. Herr Wardegg aber vermag als edler Mensch diese Logik nicht zu fassen und verachtet seine Frau. Er will, selbst diese sentimentale Banalität blieb nicht erspart, fortan seinem Kinde leben. So verachtet er wenigstens seinem Freunde Rigner, der als lebende Antithese des Stückes mit einem armen Mädchen glücklich geworden ist.

Wollte man den Gesamteindruck, den die Schicksale des Dr. Richard Wardegg und seiner Geldheirat hinterlassen, in ein Wort zusammenziehen, man würde sagen: Schade, daß edle Menschen, wenn sie einmal vorkommen, so dumm sein müssen.

War die Hauptidee des Stückes auch verfehlt, so bleiben doch genug gute Einzelheiten übrig. Eine Reihe kluger Beobachtungen, geschickter Einfälle, treffender Worte sind aber das Stück verfehlt. Die Nebenpersonen zwar ein wenig karikiert, aber nicht skabonemäßig gezeichnet; der Dialog nicht durchgehend lebenswahr, aber nicht selten frisch und packend.

Die Darstellung war recht gut. Die hervorragendste Beifung bot Fräulein Jenny Groß als Camilla.

ming damit, daß die Staatsbahn-Verwaltung öffentlich Bericht geben müsse über die Geschäftsführung und außerdem der Reinertrag der Eisenbahnen der Gesamtheit (S) zu Gute komme, während der Vorstehende dieselbe Meinung damit vertritt, daß noch kein Gerichtshof anders entschieden habe. — Die Antwort auf die Frage eines Geschworenen, ob die Strafe geringer ausfalle, wenn die Falschheit als Privatursache betrachtet werde, verweigert der Vorstehende, da dann der Wahrspruch der Geschworenen durch die Absicht, „Gnade“ zu üben, beeinflusst werden könnte. Dieselben hätten nur die Schuldfrage zu beantworten. (Tatsächlich wird die Strafe bedeutend geringer: Privat-urkunden-Fälschung wird mit mindestens einer Woche Gefängnis bestraft, während im anderen Fall mindestens drei Monate Gefängnisstrafe eintreten.) Die Schuldfrage konnte nach dem Geständnis des Angeklagten nur bejaht werden. Da aber die Geschworenen derselben Ansicht wie Staatsanwalt und Vorstehender sind, so lautete das Urtheil auf drei Monate Gefängnis für diese Thorheit — so bezeichnet selbst der Vorstehende das Vergehen.

Die schwierige Stellung der Berliner Pfandleiher trat in einer Verhandlung zu Tage, die kürzlich vor der 94. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. Der Pfandleiher Vah war durch Strafanwalt gemahnt worden, weil er gegen S 3 des Pfandleihe-Gesetzes vom Jahre 1881 verstoßen haben sollte. Hiernach soll der Pfandleiher ein Pfand, welches er in sein Buch einzutragen hat, nicht kurzweg benennen, sondern auch dessen Eigenschaften angeben. Der Angeklagte hat dies verkannt und zwar, wie er angab, vorzüglich. Er hat in verschiedenen Fällen nur „einen Ring“, „eine Uhr“ und „einen Schirm“ als verpfändet eingetragen und fügte sich hierbei auf ein obliegendes Erkenntniß, welches er in einem früheren, ganz gleichen Falle in zwei Instanzen erstritten hat. In dem Urtheile der Berufungs-Strassammer, welches der Angeklagte dem Schöffengericht unterbreitete, war ausgeführt, daß der oben angezogene Paragraph durch ein späteres Gesetz aufgehoben sei. In letzterem verlange die Geschäftsstelle nur, daß das Pfandbuch nur die „Bezeichnung“ des Pfandes enthalte. Wenn die Berufungsschrift des Staatsanwalts sage, diese Bezeichnung müsse selbstredend so genau sein, daß die Identität des eingetragenen mit dem verpfändeten Gegenstand festgestellt werden könne, so verlange sie etwas in der Regel Unmögliches, denn selten würde ein Gegenstand so besondere Kennzeichen tragen. Daran, daß das alte Pfand- und Verpfändungsrecht mehr verlangt, indem es eine genaue Beschreibung forderte, das neue Gesetz sich aber einfach mit einer „Bezeichnung“ begnüge, müsse man schließen, daß der neue Gesetzgeber die Auslöschung der alten anglichen Vorschrift einfach und sie hat fallen lassen wollen. — Der Angeklagte sprach seine Verwunderung darüber aus, daß man trotz dieses Erkenntnisses von Neuem gegen ihn vorgegangen sei, er müsse sich auf Grund desselben doch für berechtigt halten, die Eintragungen so zu bewirken, wie er es gethan und auch annehmen, daß die Polizeibehörde eine derartige Entscheidung für maßgebend halten würde. Die Verwunderung des Angeklagten wies aber noch, als der Amtsanwalt trotz dieses Erkenntnisses dennoch seine Verhaftung beantragte. Er vertrat die Ansicht, daß die hauptsächlichsten Eigenschaften, welche für den Werth und die Art von entscheidender Bedeutung sind, namentlich das Material, nicht ausgeschlossen werden dürfen. Dieser Ansicht trat das Schöffengericht bei, es verurtheilte den Angeklagten zu sieben Mark Geldstrafe und den Kosten.

Der Verurtheilte wird von Neuem den Instanzenweg betreten.

Als mittelbare Folge eines Freundschaftsdiensles ist eine Anklage wegen Urkundensälschung zu betrachten, welche gestern die II. Strassammer des Landgerichts I gegen den Tapezierer Otto Frenschütz zu verhandeln hatte. Derselbe war in Hamburg mit einem jungen Manne befreundet, welcher wiederholt in Geldverlegenheit sich befand und durch den Angeklagten Darlehen erhielt. Vor mehreren Monaten nun reiste der Freund mit einem Kofferstücke ab und benachrichtigte den Angeklagten, daß seine Eltern jedenfalls poste restante Berlin Geld einschielen würden, welches er ja abheben und sich daraus für seine Darlehne bezahlt machen könnte. Das Geld traf auch thatsächlich ein, da es aber auf den Namen des Freundes lautete und auch gar keine Aussicht vorhanden war, daß die Eltern desselben eine Verabfolgung an einen Dritten gestatten würden, so griff der Angeklagte zur Selbsthilfe. Er radirte aus seinem Militär-Ausloosungsschein seinen Namen aus, schrieb statt dessen den Namen des Adressaten hinein, und unter Vorzeigung dieser Legitimation gelang es ihm, in den Besitz des Geldes zu kommen. Die Sache wäre wahrscheinlich niemals zur Kenntniß des Gerichts gekommen, wenn nicht der Freund bei seiner Rückkehr von der Seefahrt wieder geldbedürftig gewesen und bei dem Angeklagten vergeblich um ein neues Darlehen nachgesucht hätte. Als Vorgesetzter darüber erfolgte die Denuntiation. Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten, der eigentlich vor das Schwurgericht hätte kommen müssen, mildere Umstände zu und verurtheilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis, unter Anrechnung von vier Wochen auf die Untersuchungshaft.

Eine arge Wechselreiterei wurde in einer Verhandlung wegen gemeinschaftlichen Betruges enthüllt, die am Sonnabend vor der vierten Strassammer des Landgerichts I zur Verhandlung gelangte. Auf der Anklagebank befanden sich die Schlächtermeister Wilhelm Zietzen und Julius Pohl. Der in der Ritterstraße wohnhafte Milchhändler Ulrich zeigte im vorigen Herbst an, daß er sein Geschäft verkaufen wolle. Ein gewisser Eisenhändler erbot sich, ihm einen „hochseinen“ Käufer zuzuführen und als Ulrich hierauf einging, erschien Pohl mit einer Frau, die er für seine Schwägerin ausgab. Pohl erklärte, das Geschäft für seine Schwägerin kaufen zu wollen und gab zu erkennen, daß er zahlungsunfähig sei. Die Parteien wurden auch sehr leicht einig, Pohl sollte 700 M. für das Geschäft geben. Nachdem Alles abgemacht war, erklärte Pohl, daß er augenblicklich bares Geld nicht besäße, dagegen zwei von dem Mitangeklagten Zietzen, einem sehr wohlhabenden Manne, angemessene Wechsel über 600 und 450 M. in Zahlung geben wolle. Ulrich habe ihm demnach noch 300 M. herausgegeben. Der Letztere war auch nicht abgeneigt, wollte aber vor Herausgabe der 300 M. Erkundigungen über den Akzeptanten einziehen. Er bezog sich zu dem Kaufmann und bat denselben, den einen der Wechsel zu kontostieren. Der Kaufmann überzeigte sich, daß der in der Müllerstraße wohnhafte Akzeptant Telephonanschluß besäße. Er fragte auf diesem Wege an, ob der Wechsel in Ordnung sei und erhielt bejahende Antwort. Am Zietzen auf die Probe zu stellen, erbot sich der Kaufmann, ihm von dem Betrage des Wechsels 100 M. abzulassen, wenn er denselben sofort einlösen wolle. Dieser Anerbieten wurde abgelehnt und der Inhaber des Wechsels auf den Verfalltag verwiesen. Am hatten sowohl der Kaufmann wie Ulrich den begründeten Verdacht, daß der Wechsel faul sei. Ulrich ging am folgenden Tage zu Zietzen, der versprach, in Gegenwart Pohls, der sich inzwischen schon in dem neu erworbenen Geschäft eingerichtet hatte, einen Vergleich einzugehen. Zietzen erschien auch, ließ sich den Wechsel zeigen und geriet ihm mit den Worten: „Nun erhalten Sie gar nichts!“ Hierdurch machte er sich einer Urkundenvernichtung schuldig. Am folgenden Tage hat Pohl es doch vorgezogen, das Geschäft dem Vorbesitzer wieder abzutreten. Es stellte sich heraus, daß sowohl Pohl wie Zietzen völlig mittellos sind, der Letztere hat bereits im vorigen Jahre den Offenbarungseid geleistet. In ähnlicher Weise hat Pohl es versucht, einen Debitläufer um sein Geschäft zu bringen, er besaß nicht einmal soviel Geld, um die kleine Fische zu bezahlen, die er während der Unterhandlungen in dem Lokale gemacht. Der Staatsanwalt beantragte gegen Pohl acht und gegen Zietzen vier Monate Gefängnis, der Gerichtshof ging noch über den

Antrag hinaus, indem auf zehn, beziehungsweise fünf Monate Gefängnis erkannt wurde.

Wegen Betruges und Urkundenvernichtung hatte sich gestern der Kaufmann Carl Schönmann vor der III. Strassammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten. Derselbe annahm in den Zeitungen, daß er gefunden sei, seine alte Biergeschäftsleitung, welche einen jährlichen Gewinn von 10 000 M. abwerfen sollte, zu verkaufen. Das überaus verlockende Anerbieten veranlaßte eine Frau Pöschel, durch eine Mittelsperson mit dem Angeklagten in Verbindung zu treten und nach längerem Verhandlungen, bei welcher der Angeklagte die Lage des Geschäfts auf's Glänzendste schilderte, kam auch der Kauf zu dem Preise von 12 000 Mark zu Stande. Die auffällige Erscheinung, daß er ein so brillantes Geschäft, welches so riesigen Nutzen abwerfe, verkaufen wolle, erklärte der Angeklagte damit, daß er ein Kind durch den Tod verloren habe und seine Frau sobald als möglich in andere Verhältnisse bringen müsse. Später stellte sich aber heraus, daß Frau Pöschel über die Rentabilität des Geschäfts falsche Vorstellungen gemacht worden waren, denn trotz vieler pekuniärer Opfer war von irgend welcher Reineinnahme keine Rede, im Gegentheil erforderte dasselbe fortgesetzt Zuschüsse, da die Geschäftskosten jeden Gewinn aufzuzehren und aufzuzehren mußten. Nur durch eifrige Thätigkeit gelang es Frau P. das Geschäft nach und nach etwas in die Höhe zu bringen. Nach der Rentabilitätsberechnung, welche der Buchhalter für Bierstadt auf Grund der Bücher des Angeklagten aufstellte, hat auch der Letztere keineswegs einen Netto-Uberschuß von 9—10 000 M. pro Jahr gehabt, sondern auch seinerseits Zuschüsse leisten müssen. Die Urkundenvernichtung stützte sich darauf, daß das bei dem Abschluß des Kaufes aufgestellte Inventarverzeichnis plötzlich spurlos verschwunden war. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

## Soziale Uebersicht.

### Achtung, Buher!

Die Kollegen werden hiermit aufgefordert, alle Beschwerden sowie Mittheilungen über Mißvergehen in allen Fällen erst an den Vertrauensmann der Buher, W. Förster, Lüderstraße 43, zu richten, damit die Vorfälle untersucht werden können.

Die Gesamt-Belegschaft der Gubogrube in Gleiwitz hat nach der „Wagdeburger Zeitung“ die Arbeit niedergelegt. Auch in den anderen Gruben befindet man einen Ausstand.

Einige Beamte der Pferdebahn in Hamburg-Rothendammstr. beabsichtigen einen Berufsverein zu errichten, um ihre Interessen der Gesellschaft gegenüber besser wahrnehmen zu können. Zu dem Zwecke agitierten sie bei einer Zusammenkunft mit ihren Kollegen für ihre Ansichten. Das hinterbrachte einer der Kollegen der Verwaltung und darauf wurden die betreffenden Beamten, welche — falls sie nichts Anderes begangen haben, und das ist kaum anzunehmen, denn sie standen schon 11, 5 und 3 Jahre in Diensten der Gesellschaft — entlassen. So sieht das deutsche Koalitionsrecht in der Praxis aus — ohne Bestimmungen, welche die Entlassung der Arbeiter verbieten, die es ausüben, ist es thatsächlich für viele Arbeiterkategorien ein Messer ohne Klinge.

Ein Schuhmachertag findet am 23. Oktober in Frankfurt a. M. für die in Hessen, Hessen-Nassau und Frankfurt a. M. wohnenden Schuhmachergehilfen statt. Situationsbericht, Organisation, Agitation und Verschiedenes bilden die Punkte der Tagesordnung.

Der Lohnarif, welchen die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen des Leipziger Buchdruck- und Schriftgießerei-Gewerbes aufstellen, lautet in seinen Spezialbestimmungen folgendermaßen:

Buchdrucker- und Bänderstaben-Arbeiter.  
Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunstündige.  
Als Minimal-Wochenlohn soll gezahlt werden  
für Punktlieferanten 13 M. | für Linke- | Punktlieferanten resp. An-  
Anlegerinnen 10 „ | legerinnen je 1 M. mehr.  
Auslegerinnen und Bänderstaben-Arbeiterinnen bis zum Alter  
von 16 Jahren 7 M.  
Für ältere Auslegerinnen und Bänderstaben-Arbeiterinnen 10 M.

Für Schriftgießerei-Hilfsarbeiterinnen.  
Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunstündige.  
Als Minimal-Wochenlohn soll gezahlt werden

für Handschleiferinnen . . . . . 13 M.  
„ Theilerinnen . . . . . 12 „  
„ Aufseherinnen . . . . . 10 „  
„ Abrechnerinnen . . . . . 7 „

Bei Akkordarbeit:

Handschleifer der Regel unter Petit  
per 1000 Buchstaben bis 30 000 30 Pf.  
„ „ „ „ „ 45 000 23 „  
„ „ „ „ „ 60 000 19 „  
„ „ „ „ „ über 60 000 15 „

Handschleifen der Regel von Petit bis Cicero  
per 1000 Buchstaben bis 30 000 24 Pf. | Handschleifen Mittel und  
„ „ „ „ „ 45 000 18 „ | Tertie per Kilo 10 Pf.  
„ „ „ „ „ 60 000 15 „ | Von Tert an und größere  
„ „ „ „ „ über 60 000 12 „ | Regel per Kilo 6 Pf.

Aussehen der Regel von Petit bis Cicero  
per 1000 Buchstaben 6 Pf.  
Aussehen der Regel Mittel und stärkere  
per Kilo 3 Pf.

Abbrechen per 1000 Buchstaben bis Cicero 4 Pf.  
von Mittel an per Kilo 3

Der Akkordlohn hat mindestens die Höhe des festen Wochenlohns zu erreichen.

Mainz, 11. Oktober. In einer Versammlung von Ladenbesitzern wurde der Beschluß gefaßt, dem Bestreben der Handlungsgehilfen, die Sonntagsarbeit auf zwei Stunden zu reduzieren, entgegenzuwirken und zwar durch den Vorschlag, dieselbe auf fünf Stunden, von 8 bis 1 Uhr, festzusetzen. Von 1 Uhr ab sollen alle, auch die Detailgeschäfte, geschlossen sein.

Das Verlangen nach dem Erlass reichsgesetzlicher Bestimmungen über den Arbeits-Vertragsbruch ländlicher Arbeiter, ein Wunsch des deutschen Landwirtschafts-Raths, hat in Bayern keine Gegenliebe gefunden. Das Generalkomitee des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern erklärte, es sei hierfür kein Bedürfnis vorhanden.

Zum öffentlichen Eigenthum will eine Petition bayrischer Zwickwerts-Besitzer sämtliche nicht schiffbare Flüsse, Bäche und Quellen erklärt haben. Die Magistrate von Nürnberg und Bamberg sind sofort mit einer Gegenvorstellung auf den Plan getreten.

Die Monopolisirungssucht des Kapitals wird durch folgende Nachricht recht gut verdeutlicht:  
Die dem Grafen Guido Hensel von Donnerdmark gebürtige Emanuel Friedländer u. Co. erworben hat, ist eine der mächtigsten Anlagen des oberbayerischen Kohlenreviers, da ihre Jahresproduktion ca. 18 Millionen Zentner beträgt. Die Firma Emanuel Friedländer u. Co. hat nun den größten Theil der oberbayerischen Kohlenproduktion in ihrem Besitz vereinigt; dieselbe verfügt über folgende vierzehn Gruben: Gottward, Veronika, Paulus, Hohenjohann, Pythandra, Hugo, Gattesfelsen, Radyslau, Schellen, Waterloo, Emma, Veatensglück, Konfordia, Deutschland, außerdem auch über einen Theil der Förderung der böhmischen Königsgrube.

Dem Tischler-Kleingewerbe in Braunschweig singt die dortige Handelskammer den Schwanengesang. Sie sagt in ihrem Jahresbericht:

Der seit mehreren Jahren beobachtete finanzielle Rückgang des Tischlergewerbes ist abermals zu bestätigen, und es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob das eigentliche Handwerk dem vollständigen Verfall nahe stehe. Auf dem Gebiete des Tischlerhandwerks wird es künftig nur noch Fabrikanten und Kaufleute geben. Die Kleineren und mittleren Werksstätten gehen mehr und mehr ein, da sie vom Wettbewerb ausgeschlossen werden und schließlich ihre Mittel erschöpfen.

Die Arbeiterschaft wird der Kleinmeister seine Thräne nachweinen.

Mit der Gewinnbetheiligung will die St. Etienne-Gesellschaft den Bergarbeitern der Minen von Anthracit, welche letztere sie gekauft hat, den Mund stopfen. Im Interesse der Arbeiter liegt die Gewinnbetheiligung bekanntlich nicht, sie bindet ihn ungefähr ebenso an die Scholle, wie der Kleinbauer an die selbe gebunden ist, von anderen Nachtheilen ganz abgesehen.

In einer Art Geheimbund hat sich der Bergarbeiterverein von Warnes (Belgien) umbilden müssen insofern, als infolge der unerhörten Verfolgungen seitens der Kapitalisten kein Vereinsmitglied von den Vorgängen im Verein etwas mehr verlautbaren darf.

Für das Begräbniß der in Froschie in Belgien jüngst verunglückten 27 Bergleute hat die „Geilichkeit“ nach einer Notiz der „Zeitung für die deutschen Bergleute“ 700 Franken verlangt. Pro Person der Verunglückten macht das rund 26 M. 75 Pf. Hauptsächlich sieht man die Waisen mit ihrem Verlangen, das zumal in einem solchen Falle den Bissel der Unverschämtheit bedeutet, kräftigt vor die Thür. Einige Kameraden der Verunglückten ersuchten unser Bruderorgan „Le Peuple“ in Brüssel, für deren Hinterbliebene eine Sammlung einzuleiten. Die Redaktion des Blattes lehnte das Ersuchen aber unter der sehr richtigen Begründung ab, daß dadurch die reiche Kohlenbergwerksgesellschaft ihrer Verpflichtungen gegen die Hinterbliebenen entgehen würde. Sie müsse vielmehr durch die kostspielige Unterstüßung der letzteren gezwungen werden, künftig die Gruben besser lüften und überhaupt besser überwachen zu lassen.

Die amerikanische Brüdererschaft der Zimmerer hat bis jetzt in 42 Städten den acht- und in 373 Städten den neunstündigen Arbeitstag an Stelle der früher länger gewesenen Arbeitszeit durchgesetzt. Außerdem ist an vielen Plätzen die Anerkennung der Union, eine Löhnerhöhung, der Sonnabend-Festtag u. A. erreicht worden. Allerdings sind auch einige Niederlagen zu verzeichnen, die aber, so sagt der betreffende Bericht, „jedoch durch die errungenen Siege aufgewogen“ werden. Der vorjährige Kampf hat 160 000 Franken gekostet, dafür ist aber auch allein im Vorjahre in 8 Orten der achtstündige, in 81 der neunstündige Arbeitstag durchgesetzt worden.

## Versammlungen.

Der „Deutsche Bund für Vodeubefreiung“ hielt am 11. d. M. seine vierte Jahresversammlung ab. Der starke Besuch der Versammlung, auch aus dem Auslande, und der von Herrn Michael Blüsch ein erstattete Jahresbericht zeigten, daß es dem Bunde gelungen ist, den absolut genommen nicht großen Theil der Bourgeoisie, der sich ein Verständnis für die soziale Entwicklung bewahrt hat, unter seiner Fahne zusammen zu bringen. Aus dem Auslande waren anwesend Schmidt und Baumeister Sauer aus der Schweiz, Jan Stoffel und J. J. Quantier aus Holland. Ueber die Stellung der Stadtgemeinde zur städtischen Wohnungsfrage berichtete der Vorstehende, Herr Freese. Er erwähnte u. a., daß der Arbeiter jetzt ein Drittel seines Einkommens für Miete ausgeben muß, der Kleinhandwerker aber sogar bis zu 1/4 seines Einkommens an Hauswirth und Hypothekengläubiger zu entrichten hat. Ehemalige Karosselfahrer erzielen nacheinander Preise, als kapitalisierte Beträge derjenigen Leute, welche der spätere Besitzer der daraus errichteten Mietshäuser aus den einwohnenden Arbeitern herauszupressen im Stande ist. Einziges Heilmittel sei der Uebergang des städtischen Grundes in den Besitz der Kommune. In der Debatte wurden sehr krasse Fälle mitgeteilt, z. B. von Herrn Hirschfeld ein Fall, in welchem der Preis einer Quadratruthe von 15 M. auf 7000 M. gestiegen sei. Die Jahresversammlung beschloß folgende Resolution: „Ein planmäßiges Vorgehen der Gemeinden in der Wohnungsfrage ist unabwendlich. Als einziger Erfolg versprechende Lösung empfiehlt der Bund den Ankauf von Neubaugrund durch die Gemeinden und die Uebergabe des erworbenen Baugrundes an gemeinnützige Baugesellschaften auf Zeitpacht.“ Ueber die Kritik im Bau-gewerbe sprachen: Fabrikbesitzer Schellenberg und Dr. Kronz. Ersterer führte aus, daß in Berlin überwiegend vermögenslose Personen sich mit Baugesellschaften befaßen. Von 535 Neubauten des vorigen Jahres seien 100 ganz und 33 im Rohbau fertig gestellte subhaft. Redner theilte orge Fälle mit, in denen Handwerker, und damit auch Arbeiter, ihr ganzes Guthaben verloren haben.

Ein Buher, der weder Geld für geliefertes Material noch Lohn bekommen hatte, holte sich ein von ihm geliefertes, noch nicht bezahltes Wagenthier zurück. Er wurde wegen Diebstahls bestraft (Beiwegung). Dr. Kronz beantragte folgende Resolution: „Bei dem Besitzwechsel eines jeden irgendwie bebauten städtischen Grundstücks sind sämtliche am Bau theilhaftig gewesenen Meister, Handwerker und Arbeiter für das bis zur Zeit des Besitzwechsels gelieferte Material und die bis zu demselben Zeit gelieferte Arbeit von dem Käufer in Baar zu bezahlen. Diese Schuld gegenüber den Meistern, Handwerkern und Arbeitern genießt ein Vorzugsrecht auch gegenüber einer ersten Hypothek.“ Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Nach einem Referate des Rechtsanwalts Berg über Reform der Erbschaftsteuer wurde folgende Resolution angenommen: „Die Erträge einer zu reformirenden, nach Entfernung der Verwandtschaft und Höhe des Vermögens progressiven Erbschaftsteuer sind abzüglich der Verwaltungskosten der Steuerverwaltung der einzelnen Bundesstaaten im Verhältnis ihrer Matrikular-Beitragspflicht zur Verwendung nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zu überweisen: Es sind 1/3 des überwiegenen Betrages, und zwar je zur Hälfte zur Verstaatlichung von Grund und Boden in den Städten und deren Umgebung, sowie des landwirtschaftlich benutzten oder unbenutzten Grundbesitzes zu verwenden.“ Mehrere andere Anträge wurden verlegt. Das Preisanschreiben, betreffend eine vollständige Darstellung der Ziele des Bundes, war ergebnislos geblieben und wurde erneuert. Auf Antrag des Herrn Flegler sprach sich sodann der Bund in einer Resolution für die Heimathskolonie Friedrich-Wilhelmsdorf als praktisches Beispiel der Verwirklichung der Bundesbestrebungen aus. Bei der Vorstandswahl wurde als erster Vorsitzender Herr Freese und als stellvertretender Vorsitzender Rechtsanwalt und Reichstags-Abgeordneter Harnening und Dr. Kronz gewählt, sämmtlich ganz oder fast einstimmig, und zwar Herr Dr. Kronz, nachdem er die freimüthige Erklärung abgegeben habe, daß er in erster Reihe und zwar vor den Bundesbestrebungen das sozialdemokratische Programm unterschreibe. Die Abrechnung mit Eugen Richter behielt Dr. Harnening der öffentlichen Versammlung am Montag vor.

Vereinigung der Dresdener Deutschen, Litzke, Kiehn und Hagen. Sonnabend, den 17. d. Mts., Abends 9 Uhr, bei Herrn, Litzke, 21. Versammlung. Vortrag vom Kollegen Wenzel. Uebersetzung. Generalversammlung des Vereins. Dienstag, den 18. Oktober, Abends 9 Uhr, Generalversammlung bei Reuber, Lindenstraße Nr. 16, Vortag. Wabert.



## Soziale Ueberlicht.

Was der Buchhandel, im Großen betrieben, einbringt, ergibt sich aus der Feststellung, wonach der Aufsichtsrath der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart als Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr 14 pCt. vorschlägt. Der Reingewinn betrug 517 132,88 M.

Wahrscheinlich begreift die genannte Gesellschaft selber, daß sie den Buchdruckergehilfen den Reinstundenlohn bewilligen kann, ohne dadurch bankrott zu werden.

In Sachsen besitzen 644 Personen die Summe von 194 317 323 Mark eingeschätztes Einkommen; von den Unbemittelten müssen sich aber laut amtlicher Regierungszählung in dieselbe Summe mehr als 500 000 eingeschätzte Personen theilen! Macht auf den Kopf dieser Unbemittelten 388 Mark!

Und da glaubt man noch, daß sich solche ungleiche Gütervertheilung die Menschheit ewig gefallen lassen werde!

Jur Embryonalzeit der Verbredchen. Untersägung und Befreiung amtlicher Urkunden lag dem 20. Jahre alten Gerichtsschreibergehilfen Johann S. von Altdorf (Bayern) zur Last. Im Februar 1887 trat S. bei dem dortigen Gerichte ein und beforderte die Einträge, wie Abquittungen über Fortschriften, bei einem Monatsgehalt von 53 M. Trotz dieser geradezu erheblichen Bezahlung hielt sich der junge Mann weder bis zum März 1889; zu dieser Zeit gerieth er, nach seiner eigenen Aussage, in leichtfertige Gesellschaft, machte hier und da ein Kartenspiel mit und trank einige Glas Bier. Bis zum Juni 1890 unterzeichnete er dann die Summe von 172 und 55 M.; einige der gefälschten Listen wurden nach seiner Verhaftung hinter einem Schrank versteckt gefunden, wodurch er sich des zweiten Grades schuldig machte. Nunmehrwegen geschändigt, erhält er sieben Monate Gefängnis.

Und was war die eigentliche Ursache seines Vergehens? Die **Verzinsfügigkeit des Monatsgehalts.**

Eine Auslieferung des Glend. Die englische Heilsarmee hat die große Agitation in London gewählt, um dort eine Ausstellung zur Belehrung der Welt über die Armen und Glenden zu veranstalten, und zwar im Dezember, kurz vor Weihnachten. Anger den Arbeiten, welche von Solchen, die der Gasse entziffen, in den gegründeten Feinschlachten angefertigt werden, sollen auch wahrheitsgetreue Nachbildungen der jämmerlichen Logis des Londoner Glend, wo die Verarmten hausen, und der Arbeitshöhlen der Schweichtreter des Publikums vorgeführt werden. In der Ankündigung heißt es: „Dies wird eine deutliche Lektion für die Welt bieten und wir wollen versuchen, klar zu Gemüthe zu führen, wie schrecklich das Glend des Bettlers Lazarus ist, der vor seiner Pforte lauert im „dunkelsten England“!“ — Wie die Armen Londons zum Theil wenigstens leben müssen, davon gab die Reichenschan, welche Dr. Macdonald in London über das 4 Monate alte Söhnchen eines Messingarbeiters dieser Tage abbildete, wieder ein Beispiel. Die Familie bestand aus dem Eltern und vier Kindern. Alle sechs schliefen in einem kleinen 6 Fuß langen und 3 Fuß breiten Bett. Am Sonntag Morgen fand die Mutter ihr jüngstes Kind todt vor. Es war erstickt. In einer Woche im September sind in London 9 kleine Kinder aus gleicher Ursache ums Leben gekommen.

## Versammlungen.

Die allgemeine Buchdrucker-Versammlung, welche am 11. d. M. nach dem großen Saale der Berliner Buchdruckerei einberufen war, fand unter bewährtem Ansehen statt, daß, um Allen Platz zu schaffen, die Stühle aus dem Saale entfernt werden mußten. Mehrere 3000 Personen füllten den Saal. Den Vorsitz führte Herr Philipp Schmitt. Die Tagesordnung lautete: „Berichterstattung über die Verhandlungen der Tarifkommission in Leipzig.“ Referent war Herr Westek, Gehilfenvertreter für den Kreis Berlin in der Tarifkommission. Derselbe gab bekannt, daß auch die geringsten Forderungen sich nicht erfüllen lassen. Trotzdem von allen Vertretern eine merkliche Besserung in Bezug auf Durchführung des Tarifs, in Bezug auf Regelung des Bezahlungswesens etc. konstatiert wurde, war eine Verklärung der Arbeitszeit von den Prinzipalen nicht zu erreichen. Nebenher erwies sich die Verhandlungen recht dramatische Momente, die vielfach große Heiterkeit der Versammlung erregten. Große Enttäuschung erregte die Bekanntgabe der Ablehnung der Verklärung der Arbeitszeit, welche von Seiten der Gehilfen in eingehender Weise begründet wurde, mit dem Einwande: „Das Gewerbe vertritt es nicht.“ Auch das eiserne „Miß“ wurde von den Prinzipalen vorläufig noch nicht anerkannt, doch suchten diese ihre Lohnforderungen zu beweisen durch den bekannten Antrag, eine Lohnerhöhung von 7 1/2 pCt. unter gewissen Bedingungen zu bewilligen. Dieses Entgegenkommen wurde seitens der Gehilfenvertreter dankend abgelehnt. Die Verhandlungen endeten damit, daß dieselben resultatlos abgebrochen wurden, trotzdem die Gehilfenvertreter ihrerseits den Prinzipalen entgegengekommen waren. Referent war der Meinung, daß der Gehilfenstand vorerst weiter nichts übrig bleibe, als diesen Treiben mit verschärften Armen zuzusehen. Sie werde sich nicht provozieren lassen. Aber auch für sie würde die Zeit zum Handeln kommen. (Bravo.) Die Gehilfen würden warten, sie hätten warten gelernt, aber sie würden auch den geeigneten Augenblick zu erkennen wissen und ihre Forderungen in anderer Weise zur Durchführung bringen und dem eiserne „Miß“ Geltung zu verschaffen wissen. (Großer Beifall.) Bereits seien Entlassungen und Kündigungen erfolgt und würden Forderungen betreffs Ueberarbeit gestellt. Den Band der Prinzipale beleuchtend, konstatierte Referent, daß die besseren Prinzipale dem Bunde nicht angehören, und sprach die Hoffnung aus, daß sich die besseren Elemente noch weiter von demselben abwenden werden. Den Ausführungen des Referenten schlossen sich diejenigen des Vorsitzenden des Untersuchungs-Vereins Herrn Böcklin an, welcher noch weitere Einzelheiten der Verhandlungen zum Gegenstande seiner Besprechung machte, auch die Verhandlungen des „Bundes“ unter der Regide des Herrn Bügenstein in den Bereich seiner Betrachtungen zog, dieselben in entsprechender Weise kritisirend und konstatirend, daß der „Bund“ sich bereit erklärt hatte, „billigen“ Forderungen der Gehilfen zuzustimmen und eine Verklärung der Arbeitszeit um 1/2 Stunde und in eine Lohnerhöhung von 5 pCt. zu gewähren. Als die Gehilfen diese Forderung stellten, sei dieselbe aber von den Prinzipalen abgelehnt worden. Auch hätte man von Seiten der Prinzipalität hervorgehoben, daß es sich nicht um eine Geld-, sondern um eine Prinzipienfrage handele, indem nicht gegeben werden könne, daß die Buchdrucker die Festen seien, welche die zehnständige Arbeitszeit aufgeben. Hiernach sei der Kampf der Buchdrucker zu einem allgemeinen gemacht. Nebenher war der Meinung, daß die Gehilfen sich aber diesen Kampf nicht nach dem Willen der Prinzipale würden aufzugeben lassen, sondern denselben nach eigenem Ermessen aufnehmen würde. Der bestehende Tarif

würde von den Gehilfen bis auf Weiteres als bindend anerkannt, dieselben werden sich aber gegen Verletzungen zu schützen wissen. Die Prinzipale wollen den Kampf schon jetzt, die Gehilfen wollen ihn jetzt aber nicht, deshalb ermahnte Referent, allen Provokationen gegenüber die notwendige Ruhe zu bewahren. Folgende Resolution war eingelaufen:

„Die heute im großen Saale der Buchdruckerei tagende, von mehr denn 3000 Personen besuchte allgemeine Buchdrucker-Versammlung nimmt mit Bedauern von den resultatlosen Verhandlungen und dem dabei gezeigten schroff ablehnenden Verhalten des Prinzipalvereins des ersten Kreises Kenntniß und macht für die dadurch hervorgerufene Verarmung des Gewerbes die Prinzipalvertreter verantwortlich, erklärt nach wie vor an den Forderungen der deutschen Gehilfenhaft festzuhalten und behält sich die geeigneten Schritte zu ihrer Durchföhrung vor.“

Referent erklärte die Versammlung, daß es im Interesse der Gehilfenhaft liegt, auch bei provokatorischem Vorgehen der Prinzipale unter allen Umständen die Ruhe zu bewahren und Alles zu vermeiden, was zu übereilten Schritten nöthigen könnte, da sie volles Vertrauen zu ihren Vertretern hat.“

In der folgenden Diskussion wurde u. A. auch der Wunsch geäußert, nicht zu warten bis die Prinzipale sich noch besser organisiert hätten, sondern jetzt den Kampf aufzunehmen. Auch wurde eine zweite Resolution eingebracht, auf Grund neuer Vorschläge die Prinzipale nochmals zu einer Verhandlung einzuladen. Diese Resolution wurde in der folgenden Debatte lebhaft bekämpft und nach einem Schlußworte des Referenten Herrn Westek, in welchem derselbe auf die Reichsdrucker hinwies, welche jetzt freiwillig eine Lohnerhöhung hätte eintreten lassen und auch eine neunständige Arbeitszeit habe, zurückgezogen, während die erste Resolution einstimmig angenommen wurde. (Bravo.) Der Vorsitzende gab sodann bekannt, daß die nichtbezugsberechtigten Konditionslosen vom nächsten Sonnabend ab thätigst unterstützt werden würden, damit sie im Stande sind, ihren Prinzipal treu zu bleiben. Hätten die Leipziger Gehilfen 50 000 M. liegen, so hätten die Berliner Gehilfen noch mehr. (Großer Beifall.) Denselben Muth einzusprechen, halte er nicht für erforderlich; der Muth sei vorhanden. Nach diesen Worten wurde die imposante, in musterhaftester Weise verlaufene Versammlung mit einem dreifachen, braufenden Hoch auf die gerechten Forderungen der Gehilfenhaft geschlossen.

Der Fachverein der Tapezierer Berlins hielt am 29. September seine Mitgliederversammlung ab. Unterm ersten Punkt der Tagesordnung wurde ein Vergütungskomitee für das am 10. Oktober bei Suggenhausen stattfindende Stiftungsfest gewählt. Hiernach wurde der vom Vorstand aufgestellte Fragebogen des Magistrets, unsere Lohnverhältnisse betreffend, vorgelesen und zur Diskussion gestellt, und erklärte sich die Versammlung mit der Ausführung desselben einverstanden. Es folgte ein Vortrag des Kollegen Friedmeier über die traurige Lage im Tapezierergewerbe. Nebenher führte das Besprechen derselben durch recht dramatische Beispiele vor Augen und erklärte, nur eine starke Organisation und ein guter Arbeitsnachweis könne unsere Lage vor noch weiterer Verschlechterung bewahren bezw. dieselbe etwas aufbessern, wozu erforderlich sei, daß wir die Schandverhältnisse einfach sperren. In der recht regen Diskussion wurde über einzelne Verhältnisse recht Interessantes mitgetheilt, so z. B. bemerkt, daß bei einem Tapeziermeister ein Arbeiter mit Ueberstunden und vielleicht auch Schlägen täglich 2 M. verdienen könne, während von einer anderen Werkstatt berichtet wurde, daß daselbst nicht nur Schandpreise für Arbeiter bezahlt, sondern auch noch die Bezahlung, welche zum Theil Waisenknaben seien, in einer Weise angedreht würden, daß sie unmöglich gute Arbeiter werden könnten, denn sie müßten von früh bis Abends 9 und 10 Uhr mit dem Wagen auf der Straße liegen, und in der Kleidung seien sie so herunter gekommen, daß es Mitleid erregend wäre. Da die Herren Innungsmeister die Humanität gepachtet zu haben glauben, beschloß die Versammlung, diesen Hohn von Verhöhnung und dem Vorstand der Tapezierinnung zu unterbreiten, um zu sehen, ob es diese Herren mit der Humanität auch ernst nehmen. Das Gesuch eines Kollegen um Bewilligung von Rechtschutz in Lohnfreilichkeit wurde dem Vorstand überwiesen, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Eine öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter fand unter Anwesenheit von Frauen am 4. Oktober statt. Auf ein beifällig aufgenommenes Referat des Genossen Rehschad über die Prostitution und die moderne anarchische Produktionsweise folgte eine lebhaft Debatte, an welcher sich die Kollegen Lindenberg, Hermann, Frau Rohrad, Thal, Schulze etc. im Sinne des Referenten beteiligten. Eine im Sinne des Vortrages gehaltene Resolution fand einstimmige Annahme.

Unter Vorsitzendem theilte der Wirth des Lokales, Herr Wendt, mit, daß er, nachdem die Versammlung angemeldet gewesen sei, zu dem Vorstand des Polizeireviers gerufen worden, welcher ihn darauf aufmerksam gemacht habe, daß er sein Lokal zu dem nach der Versammlung stattfindenden gemütlichen Beisammensein nicht länger als bis 11 Uhr zur Verfügung stellen dürfe, da er eine Genehmigung zum Abhalten von Tanzveranstaltungen nicht nachgesucht hätte. Auf die Erwiderung des Herrn Wendt, daß er seinen Saal für diesen Tag an den Einberufer der Versammlung vermietet habe, dieser also allein das Hausrecht auszuüben berechtigt sei und er zufrieden sein müße, wenn der Einberufer ihm überhaupt den Zutritt zum Saal gestatte, machte der Reviervorstand Herrn Wendt darauf aufmerksam, daß die Behörde das Recht habe, bei öfteren Unregelmäßigkeiten ihm die Konzession zu entziehen. Herr Wendt hat es sich daraufhin für die Zukunft vorbehalten, daß er wegen solcher Sachen belästigt werde, die Behörden mögen thun, was sie nicht lassen können. Eine Anfrage, betreffend Nichtablieferung von Parteigelde und Gründung eines oppositionellen Organs, welche auf Mittheilungen bürgerlicher Blätter zurückzuführen ist, wurde bis zur nächsten Vollversammlung zurückgestellt. Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Eine öffentliche Versammlung der Kutsher und der im Hinzweilen beschäftigten Arbeiter tagte am 4. Oktober. Derselbe hat einen Vortrag des Genossen Lazarus über die bürgerliche Gesellschaft, wofür derselbe reichen Beifall erntete. Von einer Diskussion wurde abgesehen. Es gelangten dann folgende Resolutionen zur Annahme:

1. Die heutige öffentliche Versammlung der Kutsher und der Arbeiter Berlins beschließt, mit aller Macht dahin zu wirken, daß dem Trinkschloß-Urtheil ein Ende gemacht werde, und daß ein Delegirter in die Streit-Kontrollkommission entsandt wird, welcher dahin zu arbeiten hat, daß mit Hilfe der Berliner Arbeiterkraft dem Trinkschloß-Urtheil ein Ende gemacht und an dessen Stelle ein Lohn geschaffen werde, welcher den heutigen Verhältnissen entspricht.

Die heutige öffentliche Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden; sie erkennt an, daß nur durch eine feste Organisation die tief traurige Lage zu verbessern ist, und verpflichtet sich, Mann für Mann der freien Vereinigung der Kutsher und der im Hinzweilen beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend beizutreten, da dies der

einzigste Verein ist, welcher auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht.

Hiernach wurde Kollege Grabowill zum Delegirten für die Streit-Kontrollkommission gewählt bezw. bestätigt.

Der Verein der Einseher (Fischer) hatte am 4. Oktober seine ordentliche General-Versammlung. Zunächst unterbreitete der Kassirer Herr Knabe den Kassenbericht, welcher in Einnahme 257,24 M., in Ausgabe 105,40 M. vom zweiten bis dritten Quartal, mithin inkl. Sparkasten-Einnahme 275,84 M. Kassenbestand ergab. Da die Kassieren alles für richtig befunden hatten, wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Die Debatte über einen Antrag des Inhalts, das Mitglied Bienefeldt auszuschließen, weil sich beurlaubt haben sollte, daß derselbe Procente von seinen Kollegen genommen hätte, führte zu dem Ergebnis, daß sich die Sache erfreulicher stellte, worauf der Ausschluß abgelehnt wurde. Die Wahl der Arbeitsvermittlungskommission ergab, daß bis zum 1. Januar folgende Herren amtierten: Gerold, Schönberg, Hoppe, Fisch, Schramm, Sodernick, Lixfen. Hiernach wurde die Beratung des neuen Statuts fortgesetzt und zunächst der am 20. September zurückgestellte Antrag des Herrn Schmidt betreffs des Namens des Vereins (Einseher, Fischer und Berufsgenossen) zur Debatte gestellt. Die Herren Schubert, Machahly, Fisch, Bienefeldt, Schmidt sprachen eingehend für, die Herren Doreng, Bitters und noch mehrere andere Redner heftig gegen die Namensänderung, worauf der Antrag Schmidt mit 37 gegen 31 Stimmen angenommen wurde.

§ 1 der Vorlage wurde (außer Rechtschutz) angenommen. Bei § 2 entspann sich eine lebhaft Debatte, welche mit der Annahme des von Schönberg gestellten Antrages endigte, dem Paragrafen folgende Fassung zu geben: „Mitglied kann Jeder werden, welcher Einseher ist.“ Hiernach wurde die Beratung bis zur nächsten Generalversammlung abgebrochen. Unter Vorsitzendem wurde ein Antrag Rey dem Vorstand zur Vorarbeit überwiesen, sowie vom Vergütungskomitee Komitè auf das am 19. Oktober stattfindende Kränzchen aufmerksam gemacht, welches zum Besten kranker Mitglieder abgehalten wird.

In der Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute, Lokalverband Berlin, welche am 4. d. Mts. stattfand, hielt Herr Gröndel einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über Volksernährung und Sozialismus. Darauf wurde als Ausschussmitglied in den Verbandsauschuß für die Dauer der Krankheit des Kamerad Gestraß der Kamerad Paulsch gewählt, ferner zum zweiten Schriftführer Kamerad Fischer und zum Vertrauensmann für die Arbeitsvermittlungsstelle bei Jürgensfeld, Bergstraße 60, Kamerad Charlet.

Weiter sprachen einige Kameraden ihre Mißbilligung darüber aus, daß Kamerad Schäfer die Vermittlungsstelle von der Neuen Hochstraße (bei Wille) eigenmächtig verlegte; man wünschte die Rückverlegung.

Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab eine Einnahme von 404,30 M., eine Ausgabe von 342,06 M., somit einen Ueberschuß von 122,24 M.

Im Verschiedenen mochte Kamerad Knäuper bekannt, daß die Angelegenheit Knäuper kontra Radur infolge der Verzögerung verzährt sei.

Der Fachverein der Stadateure und Berufsgenossen hielt am 5. d. Mts. seine Vereinsversammlung ab. In derselben ließen sich wieder 7 Kollegen als Mitglieder aufnehmen und dann widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Mitgliede Franz Ludas einen Nachruf, worauf die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Plätzen ehrte. Es folgte ein 1 1/2 stündiger Vortrag des Herrn Dr. Friedländer über „Sozialismus und persönliche Freiheit.“ In der Diskussion sprachen mehrere Kollegen im Sinne des Referenten. Unter Vereinsangelegenheiten wurde an Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes Fritzche Kollege Ködner einstimmig zum Revisor gewählt, ferner wählte man für die Arbeitsnachweis-Kommission die Kollegen Kleinert, Uebing, Polong und Köhr. Kollege Schuls brachte dann die Fensterfrage in Erinnerung und forderte die Kollegen auf, sich streifte an die Resolution zu halten, welche in der öffentlichen Versammlung angenommen worden ist und wonach auf jedem Bau, auf dem am Montag nach dem 15. Oktober, die Fenster noch nicht verglast sind, die Arbeit niederzulegen ist. In Verschiedenem wurde gerügt, daß an der Kathenower- und Kruppstraßen-Gasse Stadateure die Jagden-Sachen sehr fahrlässig angefertigt haben; es solle jeder Kollege mehr Sorgfalt auf seine Arbeit verwenden, damit durch die Art und Weise der Ausführung nicht das Publikum gefährdet wird.

In der letzten Versammlung der Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands, Ortsverband Berlin, sprach Herr Pens in fesselnder Weise über die Geschichte des englischen Proletariats, wofür ihm durch reichen Beifall gelobt wurde. Eine Diskussion fand nicht statt. Unter Punkt 3 wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Karl Post, erster Bevollmächtigter; Hofeborn, zweiter Bevollmächtigter; Baumberg, erster Kassirer; Winkler, zweiter Kassirer; Litzmar, erster Schriftführer; Jander, zweiter Schriftführer; Borand und Langenbeck, Vorsitzende; Bräuner und Löwe, Revisoren. Zum Vertrauensmann der Stadateure wurde Kollege Ditz gewählt und zum Hilfskassirer in der Reichsbergerstraße Kollege Wasserthal.

Eine hart besuchte Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter fand am 5. Oktober statt. Der gute Besuch derselben war wohl dem im „Vorwärts“ veröffentlichten Antrag des Kollegen Siegrist zuzuschreiben. Als der 1. Punkt der Tagesordnung: Vortrag von Herrn Dr. Bügenau über „Autoritäten“ unter großem Beifall erledigt war, wurde Kollege Stanowek in die Arbeitsnachweis-Kommission gewählt. Nachdem motivirte Kollege Siegrist den Zweck seines Aufrufs damit, daß bei der von beiden hier bestehenden Vereinigungen innegehaltenen verschiedenen Taktil es der Agitationskommission bis jetzt nicht möglich gewesen sei, eine Einigung beider Vereine zu erzielen. In Anbetracht aber, daß die Verhandlungen beider Vorstände am Sonntag sowohl geführt hätten, daß der Vorstand der Neuen Vereinigung sich verpflichtete, in deren nächster Generalversammlung dahin zu wirken, daß jener Verein mit dem 1. Januar 1892 seinen Beitritt zum Zentralverband erkläre, forderte Redner in einer dahinschreitenden Resolution auf, den am 1. Oktober gegründeten Arbeiterinnenverein nicht anzuerkennen, denn es sei dadurch nur wieder ein Keil zwischen beide Vereine geschlagen und auf diese Weise ein Zusammengehen niemals möglich. Kollege Siegrist sprach gleichfalls im Sinne Siegrists, während alle darauffolgenden Redner, Vorkoch, P. Schneider, Gah und Kohlhardt, unter Beifall der Versammlung sich gegen die Resolution Siegrist erklärten. Sie forderten die Mitglieder auf, trotz mehrfacher Wagnationen einiger Kollegen an der bewährten Taktil und den Beschlüssen anderer Vereinsversammlungen festzuhalten, welche aus praktischen Gründen einen selbstständigen Arbeiterinnenverein geschaffen wissen wollten. Ueber diese Sache, über welche wir schon längst einig waren, weiter zu diskutieren, wurde abgesehen und nunmehr zur Tagesordnung übergegangen, worauf folgende, vom

Kollegen Kohlschardt gestellte Resolution zur Annahme gelangte: „Die heutige Versammlung des Fachvereins der Buchbinder und Berufsgenossen beschließt, den neu gegründeten Verein aller in der Buchbinderei und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen nach Kräften zu unterstützen.“ Vom Kollegen Morbach wurde noch bekannt gemacht, daß die erste Versammlung des Arbeiterinnenvereins Donnerstag den 13. Oktober mit einem Vortrag des Genossen Dürk über „Frauenbefreiung“ stattfindet und nur Kollegen, welche sich als Verbandsmitglieder legitimieren, Zutritt haben. Es werden hierdurch alle Kollegen aufgefordert, Adressen von Arbeiterinnen im Arbeitsnachweis bei Grindel, Dresdenstr. 116, zu melden.

**Weihensee.** Am 4. d. Mts. fand hier eine Kreisversammlung als Fortsetzung der am 27. v. Mts. in Stralau stattgefundenen, statt. Der Tagesordnung lautete: „Stellungnahme zum Parteiprogramm.“ Der Referent, Genosse Stadthagen, bekannte sich in seinen Ausführungen als im Prinzip mit dem Entwurf des Parteivorstandes einverstanden, derselbe sei jedenfalls von den bisher bekannt gewordenen als der beste zu bezeichnen, wenn auch zugegeben werden müsse, daß auch er noch der Verbesserung fähig sei. Die wesentlichste Aufgabe der Delegierten des Parteitages werde daher sein, auf der Basis dieses Entwurfs ein Programm zu schaffen, welches alle unsere Forderungen in möglichst klarer, prägnanter Form zum Ausdruck bringt, zu gleicher Zeit aber auch der indifferenten Masse, speziell dem ländlichen Arbeiter, dem kleinen Bauer gegenüber als Agitationsmittel zu gebrauchen ist. Redner ging sodann auf die einzelnen Punkte des Programm-Entwurfs näher ein und begründete die schon aus der Stralauer Versammlung bekannten Abänderungsvorschläge. Diefelben wurden auch hier ziemlich einstimmig angenommen. Eine lebhaftere Diskussion entspann sich nur über den einen Punkt: „Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk.“ Es wurde von verschiedenen Genossen geltend gemacht, daß ein derartiger Passus dem Prinzip der internationalen Sozialdemokratie widerspreche und infolgedessen auch nicht in das Programm gehöre, denn die Sozialdemokratie, so wurde ausgeführt, habe durchaus kein Interesse daran, sich gegenseitig hinumordnen. Unter „Beschleunigen“ kritisierte Genosse Brinberg das Vorgehen des „Vorwärts“ gegen einzelne Genossen, deren Berichte der Redaktion vielleicht unebenem scheinen und infolgedessen einfach in den Papierkorb wanderten. Auch Genosse Vogel sprach sich in ähnlichem Sinne aus. (Bis die beiden Herren für ihre Behauptungen Beweise herbeischafft und ihre Beschwerde ordnungsgemäß beim Vorstand angebracht haben, weisen wir den Vorwurf als total unberechtigt aufs bestimmteste zurück. Redaktion des „Vorwärts“.) Die Versammlung nahm dann folgende, vom Genossen Stadthagen eingebrachte Resolution an:

„Die heute in Weihensee (Dewein's Gesellschaftshaus) tagende Versammlung des Rieder-Varminer Kreises spricht ihr Bedauern darüber aus, daß in letzter Zeit wiederum die unwahre, bereits auf dem Parteitag zu Halle, widerlegte Behauptung öffentlich verbreitet worden ist, wonach bei der letzten Reichstagswahl im hiesigen Kreise freisinnige Flugblätter von sozialdemokratischer Seite verbreitet worden sein sollen.“

Die Verbreitung dieser unwahren Behauptung ist insbesondere deshalb tabulärwert, weil gerade im hiesigen Kreise der Wahlkampf gegen die Freisinnigen mindestens so scharf wie der gegen die übrigen Parteien geführt wurde. Die Auffstellung der unwahren Behauptung zeugt von totaler Unkenntnis des Wahlkampfes im hiesigen Kreise und ist vielleicht durch folgenden Umstand veranlaßt. Bei der Stichwahl wurde vom Wahlkomitee beschlossen, damit ein Theil der Landbevölkerung unsere Flugblätter nicht umgelesen wogegen, das vom Wahlkomitee herausgegebene sozialdemokratische Flugblatt zum Theil auf die Wilderböden drucken zu lassen, welche — im Wlossechen Verlage erschienen — den Druck der Zollegesehung verbindlichen, und übrigens, nebenbei bemerkt, in unserem Kreise nicht als Flugblätter von der freisinnigen Partei verbreitet worden sind. Da diese Wilderböden zu spät dem Drucker zugänglich wurden, konnte der Befehl nicht ausgeführt werden. Statt dessen wurde beschlossen, etwa fünf Tausend Wilderböden zusammen mit dem sozialdemokratischen Flugblatt zu verbreiten, nachdem sie mit einer Aufschrift des Inhalts versehen waren, daß wir die Abschaffung der Zölle verlangen, während die Kartellparteien dafür eingetreten sind. Endlich bemerken wir, daß in unserem Kreise die Freisinnigen nicht für die Abschaffung, sondern für die allmähliche Derabsetzung der Zölle eingetreten sind und daß dieser Gegensatz von uns in Reden und Flugblättern häufig während des Wahlkampfes betont worden ist.“

In der durch diesen Punkt hervorgerufenen Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Antragstellers aus. Vor Schluß der Versammlung wurde vom Genossen Kleinhard noch Mitteilung über die polizeiliche Auflösung des Weihenseeer Arbeitervereins gemacht; interessant war, daß die Polizeiverwaltung diese Maßregel damit begründet, daß der Arbeiterverein zu sehr mit sozialistischen Elementen durchsetzt sei; für uns wird das jedenfalls ein Sporn sein, unsere Agitation gerade in jenen Kreisen, welche dem sogenannten Patriotismus huldigen, noch kräftiger zu betreiben und die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit unserer Forderungen in immer weitere Kreise zu tragen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie geschlossen.

**Friedrichshagen.** Am 6. Oktober hielt der Allgemeine Arbeiterinnenverein, Hilla's Friedrichshagen, seine Monatsversammlung ab. Dieselbe bot einen Vortrag des Genossen Schweitzer über unsere wirtschaftliche Lage. Eine Diskussion fand über den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag nicht statt. Die Abrechnung vom Vergangenen ergab eine Einnahme von 124,80 M. und eine Ausgabe von 77,80 M.; es verblieb sonach ein Ueberschuß von 47,00 M.; wovon 20 M. der Prekominmission des „Vollblatts“ überwiesen wurden. Zur Bevollmächtigten wählte man Frau Ritz. Unter Verschiedenem forderte Frau Fahrwald die Mitglieder auf, mehr für den Verein zu agitieren, damit die Versammlungen wieder besser besucht werden.

**Oriz.** Am 5. Oktober hielt der Volkshilfsbildungsverein für Oriz und Umgebung seine zweite Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht des Kassierers, 2. Bericht des Vorstandes, 3. Abrechnung vom Sommerfest, 4. Vereinsangelegenheiten. — Die Einnahmen an Eintrittsgeldern und Beiträgen ergaben 77,70 M., die Ausgaben betragen 43,75 M., der Bestand also 33,95 M.; das Sommerfest ergab eine Einnahme von 339,50 M., welcher Ausgaben in Höhe von 165,60 M. gegenübersteht, somit verbleibt der erfreuliche Bestand von 303,65 M. restlos 75 noch nicht verrechneter Billets; dem Kassierer wurde für beide Positionen Decharge erteilt. Nachdem der Vorsitzende eine kurze Uebersicht über die bisherige Tätigkeit unseres jungen Vereins, welcher ganz erfreuliche Fortschritte macht, gegeben hatte, trat man in den letzten Punkt der Tagesordnung ein. Zunächst wurde ein Antrag des Vorstandes, Statutenbücher und Leihungsmarken einzuführen, angenommen und ein Antrag des Genossen Stapf, arbeitslosen Mitgliedern drei Monatsbeiträge zu zahlen, dahin erweitert, daß auf Antrag beim Kassierer diese Summen für sechs Monatsbeiträge gewährt werden kann. Dann folgte der Beschluß, am 18. Oktober ein gemüthliches Beisammensein mit Familie zu veranstalten, weiter einige Anträge, von denen die nachstehenden zwei angenommen wurden. Der erste lautet: Drei Personen zu wählen, welche bei dem Landrats-Amts-Beschwerde führen sollten gegen das ungesetzliche Vorgehen der hiesigen Polizeibeamten; es wurden hierzu die vier Genossen Köhler, Weins, Böwen und Holzer gewählt. Genossen, welche irgend etwas vorzubringen haben, wollen sich bei Weins, Zahnstraße in Oriz, melden. Der andere Antrag einen Bibliothekar zu wählen, wurde durch die Wahl des Genossen Woffe erledigt. Der Vorsitzende theilte noch mit, daß er wegen angeblich öffentlichen Tanzergelüben bei unserem Sommerfest

ein Strafmandat in Höhe von 15 M., ebenso wie der Restaurateur Walter, welcher letzterer außerdem noch eine Tanz- und Konzertsteuer von 7,50 M. bezahlte, erhalten habe; selbstverständlich wird gegen das Strafmandat Widerspruch erhoben.

## Vermischtes.

**Verkehr mit Gefangenen,** eigentlich sollte es heißen: Verkehr der Gefangenen mit dem Publikum, lag zwei blühenden, gänzlich unbefohlenen Mädchen (Pinselmacherinnen) in Nürnberg, zur Last. Das Vergehen selbst war ein Produkt der Nürnberger Frohveste und nicht der Nähe werth, darüber zu reden. Aber die Art und Weise, wie sich die Polizei erlaubt, wegen solcher Nappalien mit dem Publikum umzuspringen, ist es, die verdient, gekennzeichnet zu werden. An einem Mai-Abend gingen die beiden Mädchen über den Kettenriegel; eine der in der Frohveste inhaftierten Dirnen rief ihnen ein Schimpfwort zu, worauf das eine Mädchen zum andern sagte: „Die wollen uns ihren Namen anhängen.“ Die Mädchen gingen dann ruhig weiter; am Ende des Weges trafen ihnen zwei Herren entgegen, die sie im bekannten Polizeistil aufforderten, mit zur Polizei zu kommen. Die Mädchen, keiner strafbaren Handlung sich bewußt und nicht gerührt, sich von dem nächstbesten Menschen in Zivil verhaften zu lassen, wollten ihres Weges gehen, aber einer der Polizisten, Polizeisoldat Müller III

Nr. 154, brachte die Schließfänge hervor und legte sie der 16jährigen B. an (!!), während der andere, Polizist Kampel Nr. 116, das andere Mädchen beim Arm faßte. Die Mädchen lachten, sie doch nicht gleich öffentlichen Dirnen zu behandeln, sie gingen ja mit, wenn sie auch nicht wußten warum. Nun fühlten sich die beiden Polizisten veranlaßt, von Gewaltmaßregeln abzugehen. Dann ging es zur Hauptwache, die Mädchen wendend vor Scham über die ungebührliche Schmach. Hier wurde ihnen, in Gegenwart von einer Anzahl anderer Polizisten, erst gesagt, was sie eigentlich „verbrochen“ hatten; dann wurden ihre Namen festgesetzt und sie wieder entlassen. Einige Tage später erhielten sie einen Strafbefehl über einen Tag Haft, gegen den Einspruch zu erheben sie sich im Bewußtsein ihrer Unschuld veranlaßt sahen. Vorigen Sonnabend kam die Sache zur Verhandlung. Die Mädchen erzählten den Vorfall, wie wir ihm mitgeteilt. Die Polizeidiener behaupteten auf Sid, 2-3 Minuten hätten die Mädchen zu den Fenstern der Frohveste hinausgelaubert und die Schließfänge mit Müller, ein 26jähriger junger Mensch, den Mädchen „blos gezeigt“ haben. Dem das Gericht glaubte, das ergab das Urtheil, welches auf Freisprechung lautete. (Frank. Tagespost.)

**Chemnitz.** Der Exportandweid des amerikanischen Konsulats konstatirt nach Amerika für das abgelaufene Quartal eine Mehrausfuhr aus dem Distrikt Annaberg von circa 1 1/2 Millionen Mark. Den Haupttheil an diesem Mehrerport haben Postamenten und Spitzen mit mehr als einer Million Mark.

### 1. Ziehung der 3. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. Oktober 1901, Nachmittags.  
Kur die Gewinne über 1000 Mark aus den betreffenden Nummern in Warmheit beigelagert.  
(Ohne Gewähr.)

58 181 211 51 506 23 615 77 772 82 812 1137 869 427 534 657 706	802 84 991 2221 311 56 76 574 588 949 3028 103 28 42 83 325 491	40 10001 46 519 698 85 703 87 915 4071 104 40 44 70 229 338 98 437	648 725 966 4013 28 118 32 42 207 80 436 501 645 707 894 935 6021	57 86 13001 183 540 890 22 13001 833 978 7022 33 106 338 64 551 649	762 813 60 69 920 8068 171 97 265 76 318 72 92 601 4 54 70 872 894	63 64 930 50 88 9023 61 189 238 50 72 313 96 550 13001 623 724 54	843 978					
10020 94 140 275 340 96 402 12001 645 743 47 855 11016 37 115	27 97 246 345 439 83 537 80 600 44 76 870 12257 312 427 39 45 13001	93 629 812 45 61 74 13004 200 45 301 20 701 12001 823 958 77 88	13001 14304 96 784 816 96 15033 749 89 802 52 919 16009 51 494	619 795 813 61 67 901 17111 115001 237 321 57 544 12001 623 54 716	73 821 924 28 80 18043 69 157 62 400 66 503 64 83 732 74 841 64	937 19146 54 206 32 36 49 371 512 25 32 97 617 49 96 733 68 94	903 34 97					
20133 47 299 350 500 643 737 74 863 928 66 81201 25 26 316 32 38	41 68 768 89 18 69 954 32016 330 71 439 87 685 12001 96 709 35 44	536 12001 23064 209 16 332 85 411 31 514 12001 95 698 722 821 31	35 24425 598 601 39 67 2076 177 589 99 799 990 20013 111 27	12001 56 94 367 618 26 39 55 27033 83 85 107 549 413 37 27 61 680	745 878 991 28049 396 88 453 511 802 809 390 443 45 643 510 93 970	20314 477 92 883 976 31125 62 80 249 347 536 58 647 756 880	903 34 97					
903 32000 27 101 55 209 301 2 61 618 671 1801 93 805 935 33035	64 118 39 374 418 566 87 90 12001 630 12001 861 76 83 86 24102 36	254 301 468 87 558 664 67 735 67 909 33 224 29 100 19 59 329 92 447	49 567 615 773 20171 228 398 402 7 253 12001 96 872 28 421 64	620 19 616 43 98 13001 64 734 867 77 30002 83 91 101 262 371 456	64 558 616 13001 72 749 804 78 978 82 30002 31 88 144 63 69 12001	289 338 418 61 500 1 708 30 816 45	903 34 97					
40011 139 47 64 216 31 68 888 991 41018 12001 25 312 15001 691	733 894 21 95 921 42065 128 288 90 12001 317 26 33 96 12001 400 72	553 650 750 989 43078 238 451 90 674 759 85 902 98 44043 88 473	673 94 870 43087 136 417 539 743 46 48 76 814 96 917 51 49047 613	11021 61 54 79 974 87 99 47083 86 222 51 439 598 726 68 800	48169 545 499 633 55 58 747 898 981 49112 68 222 62 94 338 465	70 805 80						
60083 192 690 1201 225 355 74 879 694 700 16 95 51146 312 44 76	81 383 408 14 700 704 14 91 830 97 968 52042 119 42 93 395 12001	658 61 67 694 774 94 53017 23 141 329 56 1500 40 80 418 725 42	911 49 74 83 94 84027 171 201 15 13001 80 437 667 12001 77 94 887	55041 50 56 136 251 387 768 880 22 86 912 83 15001 90065 67 182	201 44 64 65 330 473 548 52 64 600 21 12001 55 743 937 87128 39	277 491 12001 830 740 86 864 12001 86 919 58190 96 228 46 469 813	78 726 819 23 919 59256 84 93 412 30 652 70 12001					
60006 98 503 590 150000 915 24 95 61027 225 115001 93 307	418 96 531 782 97 831 62146 239 82 894 698 871 71 934 63019 813	408 36 16 592 99 890 87 33 68 744 89 919 64218 34 78 55 619	65014 255 356 404 581 928 60356 201 375 99 447 60 521 77 685 803	91 46 67019 107 631 93 910 43 97 68313 628 714 851 957 69097	130 60 233 443 583 730 823 38 53 55	70679 730 76 828 79 86 97 927 32 71093 178 509 50 625 28 34 58	767 74049 69 154 345 237 74 610 18 86 819 73165 242 73 449 884	615 69 705 814 42 74056 111 321 12001 555 92 704 84 836 96 981	74007 88 111 242 47 355 448 726 83 823 76085 96 106 79 86 267 362	459 93 97 574 640 724 901 65 77162 212 316 57 411 854 763 87 932	37 78061 127 234 451 639 40 771 96 79016 24 137 244 420 676 661	89 712 34 65 75 842 90
80100 91 475 556 74 740 51 814 73 96 12001 974 81005 17 12001	60 89 149 618 54 657 705 905 80 82085 120 58 205 378 561 729 73 854	30098 239 417 48 694 618 36 715 52 62 84280 511 26 3076 90 363	626 849 964 96 80132 76 211 63 70 483 590 666 70 16 894 975 87333	455 79 12001 887 103 84 80880 137 12001 230 68 821 706 83 91 849 96	994 89904 128 57 61 245 553 69 745 827 86	90022 189 489 501 623 82 89 91019 88 98 173 203 14 29 40 56						

### 1. Ziehung der 3. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. Oktober 1901, Nachmittags.  
Kur die Gewinne über 1000 Mark aus den betreffenden Nummern in Warmheit beigelagert.  
(Ohne Gewähr.)

210 12 92 319 37 567 616 54 66 18001 718 808 61 949 1005 141 59	229 626 609 93 661 2105 326 405 12001 539 12001 608 95 789 918 3031	13001 47 170 81 221 12001 35 754 55 99 414 28 32 93 541 95 613 703	49 12001 79 33 958 78 4026 95 106 22 272 381 410 42 893 950 77 5078	12001 166 352 81 413 605 623 761 76 810 43 907 950 55 96 6007 12001	201 41 578 718 16 35 942 90 7003 310 83 88 455 502 96 767 74 833	8108 16 211 31 349 549 624 89 802 945 9096 166 236 62 85 322 32 54	573 680 712 816 21 80
10129 56 341 591 96 555 888 11046 95 312 569 98 787 839 959	12047 75 190 359 614 796 854 13103 236 62 332 644 804 65 962	11417 106 200 409 503 338 707 29 938 90 13026 212 547 652 894	14 56 953 16099 100 238 12001 308 418 514 610 80 752 836 84	17060 278 76 322 437 61 67 755 919 91 95 18095 145 544 528 45 89	064 98 700 849 91 927 31 977 19114 93 98 242 80 333 576 653 805	130 10 500	
120025 128 223 77 120 438 58 96 12001 618 614 701 43 555 910 101100	200 338 742 43 13001 825 70 946 16001 19 159 407 635 68 787 864	911 91 103429 55 542 83 89 627 53 865 104014 133 296 803 495	589 582 968 93 95 105011 154 85 96 228 63 437 39 664 804 70 13001	904 242 100164 200 371 469 502 67 41 700 569 71 107114 240 404 49	979 875 987 108005 25 212 228 94 572 657 89 714 87 870 907 66 65	109030 187 308 30 74 631 93 783 92 814 50 64 76 82 89	
110063 810 477 519 675 796 941 63 110110 144 255 87 554 627	64 96 974 97 90 110207 813 550 88 67 78 860 23 91 951 112084	2001 184 813 90 12001 429 77 614 663 114245 81 59 68 73 337 3212001	500 80 629 965 71 113090 5 386 419 535 771 850 938 116099 258 64	82 426 63 78 81 12001 604 84 808 27 902 117481 12001 698 86 97 906	77 118304 88 421 77 678 745 69 970 96 101028 226 43 92 322 27 85	90 418 569 621 45 769 877	
120078 225 329 657 66 763 8690 818 76 061 120104 236 308 35 440	675 899 120071 823 33 404 454 87 579 633 97 538 43 79 120075 216	398 27 585 611 88 989 124051 130 92 323 45 99 329 671 733 35 62	96 219 832 404 641 63 133443 533 46 94 652 94 61 97 830 58 120000	123 70 468 82 593 645 79 87 12001 833 65 89 799 12001 701 66 87 899	625 704 25 909 300 120016 121 42 71 229 51 432 83 645 708 62 15001	882 130129 27 282 84 355 69 335 619 29 53 901 34 68 80 90 914 46	
110161 339 404 13 23 6378 559 67 717 80 808 11 12001 945 141029	325 628 813 74 947 142401 649 59 81 143029 79 80 98 117 82 92 57	81 292 334 431 613 84 793 964 78 12001 85 932 244084 185 86 805	96 218 332 404 641 63 133443 533 46 94 652 94 61 97 830 58 120000	123 70 468 82 593 645 79 87 12001 833 65 89 799 12001 701 66 87 899	625 704 25 909 300 120016 121 42 71 229 51 432 83 645 708 62 15001	882 130129 27 282 84 355 69 335 619 29 53 901 34 68 80 90 914 46	
110161 339 404 13 23 6378 559 67 717 80 808 11 12001 945 141029	325 628 813 74 947 142401 649 59 81 143029 79 80 98 117 82 92 57	81 292 334 431 613 84 793 964 78 12001 85 932 244084 185 86 805	96 218 332 404 641 63 133443 533 46 94 652 94 61 97 830 58 120000	123 70 468 82 593 645 79 87 12001 833 65 89 799 12001 701 66 87 899	625 704 25 909 300 120016 121 42 71 229 51 432 83 645 708 62 15001	882 130129 27 282 84 355 69 335 619 29 53 901 34 68 80 90 914 46	
110161 339 404 13 23 6378 559 67 717 80 808 11 12001 945 141029	325 628 813 74 947 142401 649 59 81 143029 79 80 98 117 82 92 57	81 292 334 431 613 84 793 964 78 12001 85 932 244084 185 86 805	96 218 332 404 641 63 133443 533 46 94 652 94 61 97 830 58 120000	123 70 468 82 593 645 79 87 12001 833 65 89 799 12001 701 66 87 899	625 704 25 909 300 120016 121 42 71 229 51 432 83 645 708 62 15001	882 130129 27 282 84 355 69 335 619 29 53 901 34 68 80 90 914 46	
110161 339 404 13 23 6378 559 67 717 80 808 11 12001 945 141029	325 628 813 74 947 142401 649 59 81 143029 79 80 98 117 82 92 57	81 292 334 431 613 84 793 964 78 12001 85 932 244084 185 86 805	96 218 332 404 641 63 133443 533 46 94 652 94 61 97 830 58 120000	123 70 468 82 593 645 79 87 12001 833 65 89 799 12001 701 66 87 899	625 704 25 909 300 120016 121 42 71 229 51 432 83 645 708 62 15001	882 130129 27 282 84 355 69 335 619 29 53 901 34 68 80 90 914 46	
110161 339 404 13 23 6378 559 67 717 80 808 11 12001 945 141029	325 628 813 74 947 142401 649 59 81 143029 79 80 98 117 82 92 57	81 292 334 431 613 84 793 964 78 12001 85 932 244084 185 86 805	96 218 332 404 641 63 133443 533 46 94 652 94 61 97 830 58 120000	123 70 468 82 593 645 79 87 12001 833 65 89 799 12001 701 66 87 899	625 704 25 909 300 120016 121 42 71 229 51 432 83 645 708 62 15001	882 130129 27 282 84 355 69 335 619 29 53 901 34 68 8	